



ortliche Stellung eine außerordentliche parlamentarische Bedeutung darstellt, was sehr bedeuten. Man nahm an, daß Clemenceau, der bei Jaurès Angriffen eine große Notwendigkeit an den Tag gelegt habe, sich erheben würde, um sich und die Bourgeoisdemokratie zu verteidigen. Er hat sich getrennt das Wort ergriffen, sprach aber nur über die Streiks und ihren Ausbruch infolge des sozialdemokratischen Vorgehens. Auf die von Jaurès entwickelten Ideen über die Naturwichtigkeit der Sozialisierung ging er mit keinem Worte ein.

Dafür war der Kammer eine andere „Entscheidung“ beschieden: Herr Biétry, der Selbe, hielt seine — wenn man das Wort bei diesem prostituierten Klopffechter anwenden darf — „Jungferrede“. Die Rede behobte sein mit ziemlicher Mühseligkeit und viel Frechheit vorgebrachtes Geschwätz mit demonstrativem Applaus, und die reaktionäre und gemäßigtere Partei preist die Rede als Offenbarung von Balmwürstlichkeit. Biétry rühmte sich seines Verdienstes, von Gemäßigten bei ihrem Kampfen in den Rängen getrennt zu sein und Arbeiterorganisationen zur Verteidigung des Kapitalismus ins Leben gerufen zu haben. Der Redakteur stellte sich als Vertreter einer „Partei“ vor, die — im Gegensatz zum Sozialismus — auf die Verallgemeinerung des Privatigentums hinzielt.

Nicht der einfältige Inhalt der Rede sondern der Widerspruch gegen die unabweisbare Persönlichkeit des Redners rief bei den Sozialisten stürmische Stimmungen hervor. Aber auch bei den anständigen Leuten aller Parteien trat der Unwille über die unparlamentarische Epithete dieses sich ernst gebenden Sans-murmes zu Tage, die in die Diskussion der größten Frage der Menschheit einen lächerlichen und widerwärtigen Witz gebracht hatte.

Wie in Frankreich, so in Deutschland.  
Sagt die Sozialdemokratie zum tausendsten Male, was sie erstrebt, worum es erstrebt werden soll und wie die Sozialisierung vorgenommen werden kann, so antworten unsere Gegner mit Gemeinplätzen und Bisseln und meinen, uns dadurch nicht zu haben. Nicht nur die Sozialisten und die Sozialdemokraten sind unfähig, die soziale Frage zu lösen; auch die bürgerlichen Demokraten können und wollen es nicht tun. Es bleibt schon dabei, was Marx bereits im Kommunisten Manifeste erklärte: Die Befreiung der Arbeiter muß das Werk der Arbeiterklasse selbst sein.

### Tagesgeschichte.

Salle a. S., 20. Juni 1908.

#### Bierrevolution.

Ein westpreussischer Landrat ist vom Geist ergriffen und droht in breiten Worten den Kreuzzug wider die Ausbeutung; das Stuhmer Kreisblatt (Regierungsblatt Marienwerder) erklärt eine geharnischte Proklamation an das Volk, worin zur Selbsthilfe und entschlossener Forderung aufgerufen wird. Und das alles hat das Bier getan, das liebes Bier! Der Deutsche läßt sich viel gefallen, trägt Last und Knechtschaft Jahreshelngel, duldet das Unrecht, die Niedertracht mit gleichmütiger Miene, als ob es so sein müßte — geht es aber ums Bier, so erwacht der furor tonitruicus; selbst die preussischen Vordrücke werden rebellisch und reden wie gelehrte Warrillen. Nichts heiliger ist mehr, es lösen sich alle Bande frommer Scheu!

Der Anruf zur Verteidigung, den der Landrat zum Studium, Herr Dr. Kumerz, in seinem Kreisblatt erlassen hat, hat folgenden Wortlaut:

Das vom Reichstag verabschiedete Gesetz betreffend eine erhöhte Besteuerung des Bieres wird in vielen Teilen des preussischen Staates als Vorwand benutzt, um dem Publikum das Bier zu sehr erheblich teureren Preisen als bisher zu verkaufen, als Vorwand deshalb, weil die neue Steuer die Kleinen Ruinieren würde, kann nicht länger bestritten werden, die mittleren nur in vermindertem Maße und nur die Großbrauereien mit etwa 1/3 Minderung für das Liter trifft. Auch in Stuhm ist ansehend leidend einzelner Bierverleger der Zeitpunkt für günstig erachtet worden, um dem Publikum ohne gerechtfertigten Grund das Bier erheblich zu verteuern. Es geschieht dies in der Weise, daß die Flasche, die für 10 Pfennig verkauft wurde, jetzt mehr 1/4 Liter Inhalt hat, sondern nur noch 3/4 Liter. Durch diese Maßnahme ist mitteln der Bierpreis von 26 Pfennig auf 33,5 Pfennig erhöht worden. Die Steigerung des Bierpreises beträgt also das etwa Vierfache der höchsten Steuer. Die bestehende Steuererhöhung läßt es ausgeschlossen erscheinen, daß von Seiten der Behörden gegen die Bierverleger die durch ihre ungesetzliche Preissteigerung einen erhöhten Schnapsverbrauch veranlassen werden, eingeschritten werden kann, es muß vielmehr der Einsicht und der Entschlossenheit des Publikums überlassen bleiben, sich gegen diese Ausbeutung zu wehren. Im Interesse eines angemessenen Bierpreises empfiehlt ich, von dem Mittel der Selbsthilfe alsbald energischen Gebrauch zu machen.

kleine Ursachen, große Wirkungen! Der Landrat Kumerz hat sicher nicht gedacht, daß er mit seinen Bemühungen, im Kreis Stuhm einen angemessenen Bierpreis zu erzielen, die Grundlagen der bestehenden Gesellschafts-Ordnung erschüttern würde. Und dennoch ist es so. Ob der Stuhmer Biererebell sich nicht der neuerdings so beliebten „Anregung verschiedener Klassen der Bevölkerung zu Gewalttätigkeiten gegeneinander“ (§ 130 Str.-G.) schuldig gemacht habe, unterliegt der Prüfung durch die königliche Staatsanwaltschaft, der wir nicht vorgreifen wollen. Sicher ist nur folgendes: wäre das selige „Müllwurz“ und „Untergrabungsgeiz“ aufhören gekommen, so läge der Landrat von Stuhm heute schon in den Armen der Gerechtigkeit. Denn was dieser Landrat den Bierverleger seines Kreises zum Vorwurf macht, das ist nichts anderes als daß sie die Grundzüge der kapitalistischen Gesellschafts-Ordnung auf ihr Geschäft anwenden. Herr Dr. Kumerz scheint mit seinen Gedanken schon in einer sozialistischen Gesellschaft zu leben, er weiß nicht, daß die Wirtschaftsentwicklung eine bürgerliche Tugend ist. Was der Stuhmer Patriarch an den Bierverleger seines Kreises tadeln hat, kann er fast genau mit denselben Worten aller übrigen Stützen des Staates nachsagen: den agrarischen Brauergewerbern, den Bäckern, den Fleischern, den Grundbesitzern, den Handwerksbetriebern, den Kohlenhändlern, den Holzhandlern, den Kolonialhändlern, den Bankierplätzen, Fabriken und den Kolonial-Vertriebern. Jede Gelegenheit benutzen, um die Preise beim Einkauf — vor allem die Preise der wichtigsten Ware: Arbeitskraft — zu drücken — sie aber beim Verkauf möglichst hinaufzuschrauben, daran erkennt man in unserer Zeit den tüchtigen Geschäftsmann, damit bringt man es zu Orden, Ehre, Würden, Ämtern und vor allem, was ja die Hauptsache ist, zu Mitteln, die man schließlich sogar den königlichen Geld auf Zinsen leihen kann. Man denke nur, ein kapitalistischer Unternehmer erhalte irgend eine gute Gelegenheit beim Schiff, um die Löhne der Arbeiter zu reduzieren, ihre Arbeits-Bedingungen zu verschlechtern. Dann müßte Herr Kumerz, wenn er sich selber treu bleiben will, in seinem Kreisblatt doch gleich erklären:

Es muß der Einsicht und der Entschlossenheit der Arbeiter überlassen bleiben, sich gegen diese Ausbeutung zu wehren. Im Interesse der Erhaltung eines angemessenen Arbeits-

lohns empfehle ich, von dem Mittel der Selbsthilfe alsbald energischen Gebrauch zu machen.

Herr Dr. Kumerz hat freilich einen berühmten Vorgänger, auf den er sich allenfalls berufen kann. Auch der Staatssekretär des Innern, Graf Poljadowitz, hat sich in einem bestimmten Falle nicht gehütet, den wörtlichen Ausdruck „Ausbeutung“ (der vor wenigen Jahren noch als eines der schlimmsten sozialdemokratischen „Heimwurz“ galt) anzuwenden. In der Budgetkommission des Reichstages erklärte er im Frühjahr 1901, als über den Bau neuer Wohnungen für Arbeiter der Reichsbetriebe beraten wurde, daß eine Ausbeutung mit den Wohnungen nicht betrieben werden dürfe, „billige er durchaus!“

Damals waren es die jüdischen Grund- und Hausbesitzer, die daraufhin die Gegenrevolution des Kapitalismus protestierten, und auf ihrer Tagung in Dresden erklärten, die Regierung sei unter die Sozialdemokraten gegangen. Diesmal war die Bierverleger des Kreises Stuhm im Regierungsbüro Marienwerder an der Reihe, die heiligen Grundzüge der kapitalistischen Ordnung gegen die Lehörungen eines Organs der königlich preussischen Staatsregierung zu verteidigen. Man darf es ihnen nur wünschen, daß sie ihre Sache gut machen. Denn zweifellos liegt eine arge Unbilligkeit darin, daß man die kleinen Profitmacher von Regierung wegen Ausbeutung schimpft, während man die großen „Herr Kommerzienrat“, „Herr von“, „Mitglied des Herrenhauses“, „Regelens“ oder noch anders nennt.

#### Allo doch „schlimme Dinge“.

Während sich die offiziellen und offiziellen Blätter beharrlich über ihren unliebsamen Vorkommnisse in der südwestafrikanischen Schutztruppe aufschwingen und direkt an sie gerichtete Fragen trotz ihrer Gesandtschaft unbeantwortet lassen, berichtet das Stuttgarter Zentrumblatt, wohl inspiriert vom Abgeordneten Erberger, es herrsche tatsächlich große Unzufriedenheit unter den deutschen Truppen in Südwestafrika, und es seien auch wirklich schlimme Dinge vorgekommen. Der Kolonialabteilung selbst sei, wie das Blatt wisse, mitgeteilt worden, daß am 1. Mai deutsche Schutztruppenkolonnen die rote Flagge gehißt haben und die Abgeordneten Rebel hochleben ließen. Diese Mitteilung flamme von ganz zuverlässiger Seite, nämlich von einem Offizier der Schutztruppe selbst.

Weiter lassen sich die vielfach offiziös bedienten Münchener Neuesten Nachrichten aus Berlin telegraphieren: Man liest hier an amtlichen Stellen in der Rede, daß einige erste Fälle von Insubordination, Diebstahl u. a. m. wie sie bei jeder größeren Truppe in Freizeiten wie in Kriegzeiten vorkommen, sich in Südwestafrika ereignet haben und mehrere Soldaten deshalb mit schweren Freiheitsstrafen belegt und nach Deutschland ins Gefängnis geschickt worden sind. Von eigentlichen Meutereien aber sei, so wird uns versichert, nichts bekannt. „Was die „amtliche Stelle“ nun eigentlich noch unter „Meuterei“ versteht, bleibt dunkel.“

#### Wilhelm II. an alte Garbisten.

Am Sonntag hat der Kaiser, nachdem er im Automobile dem großen Hamburger Bierdemerren beigewohnt hatte, auf einem Reiterhofen zu dreitausend ehemaligen Garbisten gesprochen und dabei gesagt:

„Ich möchte denken immer eingedenk sein, daß sie in Treue an Gott und Vaterland und in Ehrfurcht vor der Religion als christliche deutsche Männer einstehen, wenn es nötig ist, für die Sicherheit des Vaterlandes und die Aufrechterhaltung der Ordnung und der Gerechtigkeit.“

Am demselben Sonntag hielt Wilhelm II. an Deck eines Schiffes einen evangelischen Gottesdienst ab, dem auch der Direktor Ballin beizuohnte. Boshoff sagt der Vorwärts dieser Mitteilung die Frage hinzu: Wird er sich nun endlich täuschen lassen?

#### Den besten Eindruck auf den Justizminister

hat die Königsberger Rechtsprechung gemacht. Er befragte am Sonnabend den dortigen Justizpalast und lud darauf die Richter und Staatsanwälte zu einer geistlichen Zusammenkunft ein. Dabei erklärte Herr Weiler nach dem Bericht eines bürgerlichen Königsberger Blattes, daß er von der Frage der Justiz in Königsberg den besten Eindruck empfanden habe. Herr Dr. Weiler, bei dem seinerzeit in Gegenwart des Kaisers erklärt wurde, daß in solchen Zeiten, wo eine „gewissenlose Presse“ den Brand schürt und „Zwietracht“ sät, es doppelt wichtig sei, daß das Recht stark und fest bleibe, ist also mit den Königsberger Richtern und Staatsanwälten sehr zufrieden. Er hat allerdings allen Anlaß dazu.

#### ... und wenn die Welt zugrunde geht.

In München war die 24-jährige Tagelöhnerin Magdalena Blatz aus Neuburg wegen Fortführens zu 18 M. Strafe oder neun Tagen Haft verurteilt worden. Da sie zu Hause einen kranken Mann und die Etube voll kleiner Kinder hatte, konnte sie weder die Geldstrafe bezahlen, noch die Haftstrafe verbüßen. Als sie inhaftiert am 7. April von einem Gen darmen zur Verführung der Haftstrafe abgeholt wurde, ließ sie in ihrem Zerber eine depekterische Aeußerung gegen die Person des Bringregenten fallen. Das Landgericht München verurteilte die Frau wegen Beleidigung des Landesherren zu einem Monat Gefängnis.

Nicht muß Recht bleiben, und wenn die Welt darüber zu Grunde gehen sollte.

Die Vortorbereitung für Postkisten im Orts- und Landbellehlergebn von zwei auf fünf Pfennig und die Vortorbereitung für außergewöhnliche Zeitungsabgaben soll bereits am 1. Juli in Kraft treten. Damit ist der Postzoll, vor sechs Jahren wieder erhöht, und es ist nicht mehr möglich, durch Erhöhung von Verkaufspreisen eine billiger Konkurrenz zu schaffen. Am morgigen Donnerstag wird der Bundesrat endgültigen Beschluß über die Sache fassen.

Die Zigarettensteuer soll, wie 142 deutsche Zigarettenfabrikanten in Dresden beschließen, auf die Käufer abgemindert werden. Nur sechs Fabrikanten wollen die alten Verkaufspreise beibehalten. Welche Firmen das sind, wird nicht gemeldet. Mit dem gewerblichen Unterrichtsweisen in Bremen beabsichtigt sich gestern eine vom preussischen Handelsminister einberufene Konferenz im Abgeordnetenhaus unter Vorsitz des Ministers Delbrück.

Die Hamburger Polizei verbot im Verkehrsinteresse den Teilnehmern an der Tagung deutscher Hochschulen, im geschlossenen Zuge und in Pollmägen zur Befragung des Bismarckdenkmals zu ziehen.

Ueber die Revision des Divisionsbarracks Badstien gegen das Urteil des Oberkriegsgerichts in Münster wird am 30. Juni das Reichsmilitärgericht verhandeln. Das Urteil lautete auf einen Tag Gefängnis.

Freisprechen wurde gestern in Aresfeld der Generalleutnant des Dismarckvereins, Dr. Schütz, von der Anklage, den Großfürst Dr. v. Stoltenberg (für Polen-Ostpreußen) durch die Bezeichnung als „schlimmsten politischen Gegner“ beleidigt zu haben. Schütz hatte seinen Gegner wegen dessen polnischer Gesinnung, namentlich wenn man die Verurteilungen sozialdemokratischer Redakteure in Parallele stellt, unverkennbar als „wie grundrät das Deutschland des Dr. Schütz ist, ergibt sich übrigens daraus, daß er sich Dr. Schults, also französisch, schickte.“

Was der Kaiser. In Ologon verurteilte das Kriegsgericht den Ritzelwibel Gantich vom 58. Inf.-Regt. wegen Mißhandlung Untergebener in 132 Fällen zu fünf Monaten Gefängnis, den Feldwebel Krüger aus gleichem Grunde in 17 Fällen zu drei Monaten.

Erkäufen hat sich in Ologon ein als Feldwürger dienender Junor. Er war gelehrter Kaufmann.

Opfer in Südwestafrika. Gestorben in Kalkstein ist der Ritter Weiger am Lappus; verbrannt wurde der Sekretär Barann aus Gerswalde.

### Inland.

Österreich. Die Reichsbemonstration der Wiener Arbeiter am Sonntag ist auf die Wahlkreise nicht ohne Eindruck geblieben, die Haltung der 50 000 Demonstranten war auch dazu geeignet, den Herren begreiflich zu machen, daß es Ernst wird. Als Schmeißer erklärte: „Die Arbeiterkraft von ganz Österreich ist zum Generalstreik bereit. Abg. Dr. Adler, der im Wahlreformauschuss sitzt, braucht nur an das Fenster zu treten, vor dem wir warten, und der Streik bricht los.“ Abg. Daxenböck sagte: „Sie sollen es wagen, nach einer Wahl nach dem alten Rechte sich zur Beratung zu setzen: nicht fünf Minuten wird ein Parlament beraten, das nach dem alten Wahlrecht zusammengekommen wäre. Das moralische Recht ist härter als selbst die bürgerliche Macht, und sollen um jeden Preis Opfer fallen, das versprechen wir, dann nicht nur aus unsrer Freiheit!“ Das Schlusswort hatte Dr. Adler. „Dem Kaiser bis zum Proletariat“, rief er aus, „steht jeder in dem Willingen der Reform den Untergang des Staates. In diesen drei Monaten des Sommers kann allerdings passieren. Deshalb dürfen diese Herren nicht nach sich und Karlsbad gehen, ehe sie ihre Pflicht erfüllt haben. In Galizien wird es keine ruhige Ernte geben, wenn die russischen Bauern ihre Wahlreform nicht haben. Die Anbaufristen werden die geringsten Anzählungen nicht ausnutzen können, wenn man uns unsere Rechte nicht gibt. Ich hoffe noch immer, daß das Auserliche vermeiden wird, aber lieber eine Ernte mit Schreden, als ein Schreden ohne Ernte.“ Die Versammlung schloß folgende Entschließung:

Das arbeitende Volk Wiens erklärt, daß es die Verhinderung der Wahlreform nicht ruhig mitanzusehen werde, und daß es die Verhinderung gegen Volk und Staat mit allen Mitteln und unter allen Opfern einen Kampf entgegenzusetzen werde, dessen erster Schritt der dreitägige Waffenstreik in Wien sein wird.

Ungarn. Das Fesselstreben gegen den Feldarbeiter-Verband wird fortgesetzt. Nur scheint die Laft geändert zu haben. Die Budapester Zentrale und damit den ganzen Verband mit einem Federstreich aufzulösen, wagt man nicht; der Wahlprüch scheint vielmehr zu sein, die Verfolgung und Feinigung einzelner Ortsgruppen und deren Führer. Man will die Feldarbeiter dadurch zur Verweigerung treiben; in den Streik will man sie setzen, um dann Blutbäder unter ihnen anrichten zu können. Alle Nachrichten, die aus dem Lande einlaufen, deuten darauf hin, daß die Streikführer auf höheren Befehl handeln und systematisch gegen den Verband vorgehen. Bis jetzt sind schon acht Ortsgruppen des Feldarbeiter-Verbandes aufgelöst und ihre Führer verhaftet worden. Die halbamtlich mitgeteilt wird, sind bereits 20 000 russische und rumänische Arbeiter angeworben worden, um dem Staates in Ungarn transportiert zu werden. Erogh all dieser Schikanen wird es aber nicht gelingen, die Bewegung der Feldarbeiter gänzlich zu vernichten. Selbst wenn die Organisation, die heute nahezu 150 Ortsgruppen und mehr denn 20 000 Mitglieder zählt, aufgelöst würde, könnte das erwachende Streben des ungarischen Landproletariats nach besseren Daseinsbedingungen nicht mehr unterdrückt werden.

Frankreich. In der gestrigen Verhandlung im Dreyfus-Prozess legte der Verteidiger Herr Merlat fort. Er befragte die hauptsächlichste mit der Aufhebung der Angeklagten in den früheren Dreyfusprozessen und bemerkt, daß hauptsächlich, zu bemerken, daß die Feststellungen das Wert Henrys und Gienzags gewesen seien.

England. Im Unterhause protestierte die Arbeiterpartei aufs entschiedenste gegen einer offiziellen englischen Stellungnahme in Rußland. Es müßte vielmehr als schärfste Stellung genommen werden gegen die Behandlung des russischen Volkes durch die russische Regierung.

Schweiz. Zum Fall Belenzoff. Das schweizerische Bundesgericht wird demnach über den Auslieferungsantrag betreffend den Russen Belenzoff zu entscheiden haben. Belenzoff ist an dem Waubüßel auf die Mostauer Handbellsant beteiligt gewesen, und die russische Regierung möchte dieses Delikt als ein gemeines Verbrechen hinstellen. Es handelt sich hier aber zweifellos um ein ausgeprägtes politisches Vergehen. Nach dem Zeugnis des Genossen Rybanowitsch ist der in Zürich verhaftete Belenzoff an den russischen revolutionären Bewegung, besonders auch an den Barrickadenkämpfen in Moskau beteiligt gewesen. Die Verurteilung der Handbellsant wurde von der Mehrheit der Revolutionäre beschlossen, um der revolutionären Bewegung die Mittel zum Kampf zu verschaffen. Ein besonderes zum Ankauf von Waffen zu verschaffen. Der Fall ist dadurch kompliziert worden, daß Belenzoff, dessen Name durch die furchbaren Ergebnisse in Rußland ganz gerüttelt ist, in eine Irrenheilanstalt gebracht werden mußte. Man darf an den Entschluß des Bundesgerichts gespannt sein.

Verunglückt ist die Aktion der Züricher Polizei gegen die Russen. Infolge einer Denunziation überließen nachts gegen 50 Polizisten zahlreiche Russen im Schlaf und haushalten. Mehr Personen wurden verhaftet, mußten aber amnestiert wieder freigegeben werden, da nichts Belastendes gegen sie gefunden wurde.

Amerika. Erschwerung der Naturalisation. Dem Repräsentantenhaus in Washington liegt augenblicklich eine Bill zur Beratung vor, die, wenn sie angenommen wird, eine beträchtliche Erschwerung der Erlangung des amerikanischen Bürgerrechts für Einwanderer bedeutet. In der ursprünglichen Form dieses Gesetzes wurde verlangt, daß jeder Applicant für das amerikanische Bürgerrecht nicht nur in



...er eignen Mutterbrüche müsse schreiben können, sonderlich  
 das er außerdem auch englisch lesen, sprechen und verstehen  
 müsse. Zu dem Entwurf ist jetzt ein Amendement eingebracht,  
 wonach bestimmt werden soll, daß niemand zum Bürgerrecht  
 der Vereinigten Staaten zugelassen ist, der nicht englisch  
 spricht. Das würde also eine Milderung des Gesetzes be-  
 deuten, insofern aber bleibt nach wie vor das ursprüngliche  
 mit der Naturalisation übrig. Diese selbst hängt zusammen  
 mit der Erwerbung der Einbürgerung. So sehr auch der  
 herrschenden Klasse in der Vereinigten Staaten die Zuwande-  
 rung billiger Arbeiterkräfte erwünscht ist, so wenig ist ihr der  
 aufzuerhebende Geist, sind ihre sozialistischen Ideen will-  
 kommen, die diese Einwanderer in ihrer Mehrzahl mit sich  
 bringen und mit denen sie nach und nach auch die ameri-  
 kanische Arbeiterklasse durchziehen. Daher das Bestreben, diese  
 Einwanderer als Bürger zweiter Klasse behandeln zu können.

## Zur Revolution in Russland.

Ueber die Gärung in der Armee wird der heute erschie-  
 nenen Russ. Korrespondenz aus Petersburg geschrieben:  
 Während der letzten Tage machen sich in den verschiedenen  
 Städten Russlands Unruhen im Heere bemerkbar. Diese Un-  
 ruhen, über die die Mitteilungen einiger Blätter zwar etwas  
 übertrieben sein mögen, tragen bis jetzt einen ziemlich fried-  
 lichen Charakter, aber nicht desto weniger sind sie ein dateristi-  
 sches Zeichen dafür, daß in dem Heere die Dinge nicht gut stehen.  
 Wenn man überdies noch, daß die Partei der Sozial-Revolutio-  
 näre in der letzten Zeit bestärkt hat, den größten Teil  
 ihrer Kräfte der Propaganda unter den Soldaten zu widmen,  
 und daß die Unruhen jetzt gleichzeitig in verschiedenen Städten  
 begonnen haben, so ist es nicht schwer, daraus den Schluß zu  
 ziehen, daß der Boden für die Propaganda im Militär außer-  
 ordentlich vorbereitet ist.

Vorläufig sind diese Unruhen nur eine drohende Warnung.  
 Sie gleichen jenen Ausbrüchen, wie sie in der russischen Ge-  
 sellschaft vor zwei Jahren auftraten, und die sich jetzt als eine  
 gefährliche gesellschaftliche Bewegung erweisen haben.

Die Chronik der militärischen Unruhen ist während der letzten  
 Wochen folgende. In Kasan versammelten sich am 21. Mai  
 abends die Soldaten eines Regiments in der Zahl von 600  
 Mann und beschloßen, nicht auf Wache zu stehen. Am näch-  
 sten Tage begannen die Soldaten sich schon am frühen Morgen  
 auf dem Platz zu versammeln; sie arbeiteten ökonomische For-  
 derungen aus, die sie ihren vorgelegten Behörden vorlegten.  
 Der Offizier konnte die Soldaten nicht zur Ruhe bringen, ein  
 Hauptmann, der den Versuch machte, bis zur Mitte der Ver-  
 sammlung durchzubringen, um den in Zivil gekleideten Wehner  
 festzunehmen, wurde nicht nur nicht vorwärts gelassen, sondern  
 erhielt sogar eine kleine Tracht Prügel.

In Wronsch, wo die Vorgesetzten den Soldaten sehr  
 eifrig Auftrieb der Schwarzen Hundert über den inneren Feind  
 vorles, verabschiedeten sich die Soldaten, am anderen Tage  
 nicht auf Wache zu stehen. Der Kommandant wurde jedoch be-  
 legt und vorläufig befehligt dort im Regiment Ruhe.

In Moskau hat es auch in einem Infanterieregiment zu  
 gären begonnen. Die Soldaten weigerten sich, auf Wache zu  
 stehen und stellten auch eine Reihe ökonomischer Forde-  
 rungen auf.

In Kozima entspannen sich zwischen den Kosaken und  
 ihren Offizieren Streitigkeiten, zu deren Beilegung aus Sankt-  
 Petersburg die „obere Behörde“ kam.

In Poltawa ist das Regiment am 28. Mai in den  
 Streit getreten. Die Soldaten, mit Mänteln und Patronen be-  
 waffnet, versammelten sich auf dem Platz und legten den Be-  
 hörden eine Reihe von unerfüllt geliebten Forderungen vor.  
 Vorher diesen Fällen brachten die Zeitungen aus der Pro-  
 vinz noch einige unbedeutende Nachrichten, die jedoch charakte-  
 ristisch für die beim Militär herrschende Unzufriedenheit sind.

Unter den Soldaten herrscht überall ein derge-  
 staltiges für Politik, und während die vorstehende Regierung alles  
 dazu tut, um den Zeitungen den Eintritt in die Kasernen zu  
 verkümmern, benutzen die Soldaten im Süden Russlands in sehr  
 großem Umfange die verdorbene Literatur. In Sewastopol er-  
 scheint sogar eine illegal verbotene Zeitung, die „Kasernen“,  
 die im ganzen Süden Russlands in Tausenden von Exemplaren  
 unter dem Militär verbreitet wird.

Ueber die unerhörten Missetaten der politischen Mörder-  
 bande in Wladykoff laufen fortgesetzt weitere Nachrichten ein,  
 welche beweisen, daß die Juden keinen Anlaß gegeben  
 haben und daß die Soldaten mit dieser Brutalität gehandelt  
 haben. Die Furcht vor Ausbruch von Missetaten in anderen  
 Städten ist allgemein.

Die Reichsbank wählte gestern 91 ihrer Mitglieder in eine  
 Kommission zur Beratung der Agrarfrage.

Drei Polizeispiegel wurden in Warschau von Arbeitern  
 festgenommen. Sie gestanden, von der Polizei 15 Rubel er-  
 halten zu haben, um das Volk gegen die Juden zu Gewalt-  
 tätigkeiten zu verleiten, indem sie allerlei Schauer-  
 geschichten über angeblich von den Juden begangene oder geplante  
 Schandtaten erzählten.

Eine „fürchterliche Krise“ erwartet der französische Bot-  
 schafter in Petersburg für die nächste Zeit. Auch in Regie-  
 rungskreisen scheint die Erkenntnis aufzukommen, daß die  
 Lage eine verzweifelte ist.

Die schwarze Bande ist in Moskau und Kiew wieder in  
 Tätigkeit. Sie wird mit Regierungsgeld erhalten. In Kiew  
 wurde unter Billigung der Zensur ein Manifest angeschlagen,  
 in dem es heißt: „Russen, veredelt, was ihr heilig haltet!  
 Vernichtet die Feinde des Jaren ohne Erbarmen. Die Synch-  
 justiz des Volkes lebe hoch!“

Die Auflösung der Duma wird von den Ultrareaktionären  
 in der Regierung befürwortet. Man fürchtet sich jedoch vor  
 einer allgemeinen Erhebung und vor den Meutereien in der  
 Armee und der Marine.

Wenig über 200 Juden sind nach den neuesten Feststel-  
 lungen in Wladykoff ermordet worden. Die Leichen sind meist  
 unentdeckt, da Leiber und Köpfe meist buchstäblich zerhackt  
 sind. So wurden der Familie des jüdischen Lehrers Wol-  
 feisen, bestehend aus dem Lehrer, seiner Frau, zwei Söhnen  
 und einer Tochter, Nadel in die Rippe gestochen und hierauf  
 alle in Stücke geschnitten. Auf einigen Hauswänden wurden  
 jüdische Mädchen, die sich dort verdeckt hatten, verewaltigt,  
 dann wurde ihnen der Bauch aufgeschlitten. Viele wurden ge-  
 foltert, alsdann getötet und von den Mördern sofort vergraben.  
 Man befürchtet weitere Judenleben in Homel, Grodno und  
 Wilna.

Geflüchtet ist aus Russisch-Polen der Generaldirektor der  
 Guldkhinski-Walzwere, Namens Preis, angeblich weil er  
 von den Revolutionären ein Todesurteil erhalten habe. Preis  
 war als einer der schlimmsten Ausbeuter berüchtigt.

Wegen die russische Regierung nimmt jetzt auch ein Teil  
 der französischen Presse entschiedene Stellung. Der Temps  
 erklärt in einem überaus scharfen Artikel, die russischen  
 Behörden hätten entweder die Meuteleien selbst organisiert,  
 oder sie seien vollkommen unfähig. Der Temps behauptet,  
 daß der Zar das Ministerium, Gorenstijn, das ein Ministerium  
 bürokratischer Mittelmaßigkeiten sei, nach wirtschaften lasse  
 und sagt: „Die gegenwärtige Politik der russischen Regierung  
 ist die wahnsinnigste, die sich denken ließe.“

## Gewerkschaftliches.

16 Steinseher und drei Hilfsarbeiter an der Brambach-  
 Steuher Schaufel bei Borsb. haben die Arbeit niedergelegt,  
 weil der Steinseher Preis aus Schöneberg pro Quadrat-  
 meter zwei Pfennig absog. Noch vor zwei Jahren gab es  
 40 Pfennig, heute 36 Pfennig.

Anschluß der eisäcker Buchdrucker. Der Anschluß des eis-  
 löthringischen Buchdruckerverbandes an den deutschen Ver-  
 band ist am letzten Sonnabend von einer in Straßburg tagen-  
 den Versammlung des dortigen Bezirksvereins des Verbandes  
 eislöthringischer Buchdrucker beschlossen worden. Der eis-  
 löthringische Buchdruckerverband zählt nun 900 Mitglieder und  
 hat ein Vermögen von nahezu 160 000 Mark.

Metallarbeiter. In Oberschlesien ist das ge-  
 samte Personal der Hüttenwerke ausgesperrt worden. — Die  
 Forner der Hüttenwerke Gebr. Gieseler, Mannb. haben wegen  
 Verlängerung der Arbeitszeit die Arbeit eingestellt.

Die Gewerkschaften von Hamburg-Altona  
 beschloßen vom 25. Juni ab die Erhöhung des Stundenlohnes  
 für Maurer und Zimmerer auf 80 Pf.

Einen schönen Erfolg hatte der Bergarbeiter-Ver-  
 band in der Haupt-Versammlung des allgemeinen Knapp-  
 schichtvereins, sämtliche von ihm vorgeschlagene Kan-  
 didaten wurden mit 186 von 315 abgegebenen Stimmen in den  
 Vorstand gewählt. Die „Christlichen“ brachten es auf 126  
 Stimmen. Durch diesen Wahlausfall erhält der alte Verband  
 die Mehrheit im Knappschicht-Vorstande.

## Veranstaltungsberichte.

Fachverein der Zimmerer, Halle. In der außerordent-  
 lichen Generalversammlung am 9. Juni wurde das Andenken  
 des verstorbenen Kollegen Kunze in üblicher Weise geehrt. Be-  
 kannt gegeben wurde, daß die Differenzen an der Elbabahn-  
 brücke erledigt sind. Die Unternehmer zahlen 53 Pfg. Stunden-  
 lohn. Ueber die Beitragsleistung von 40 Pfg. pro Woche  
 waren Meinungsverschiedenheiten ausgebrochen. Es wurde  
 deshalb eine Urabstimmung herbeigeführt, welche ergab, daß  
 90 Mitglieder für die Erhöhung stimmten, 10 enthielten sich der

Abstimmung. Die Erhöhung tritt ab 1. Juli ein. Ueber eine  
 Wasserfahrtsoll die nächste Verammlung entscheiden. F. B.

## Aus dem Reich.

Leipzig. Großfeuer. In der landwirtschaftlichen  
 Versuchsanstalt der Maschinenfabrik von R. Sad in Blagitz  
 ist Großfeuer ausgebrochen. Mehrere Gebäude sind bereits  
 vom Feuer ergriffen. Die gestern schon gemeldet wurde,  
 kreuzten bei dieser Firma seit einigen Tagen die Metallarbeiter  
 und wurde der Betrieb durch Streikbrecher aufrecht erhalten.

Hamburg. Moderne Kaufm. In der Südstraße  
 stürzte bei einem Neubau die Bestände der vierten Etage ein.  
 Sechs Arbeiter wurden getötet, drei schwer und sieben  
 leicht verletzt.

Mendelsburg. Drei Arbeiter verbrannt. Bei dem  
 Brande einer Schmiedewerkstatt kamen drei Arbeiter, die im zweiten  
 Stockwerke schliefen, in den Flammen um. Ein vierter wurde  
 schwer verletzt.

Osnabrück. Aufgehobenes Todesurteil. Der wegen  
 Ermordung von fünf Kindern vor vier Jahren zweimal zum  
 Tode verurteilte Schmiedemeister Lehmann, dessen Einbürgerung  
 bereits anberaumt war, ist nach mehrjähriger unrichtiger  
 Untersuchung nachträglich für irrtümlich bei Begehung seiner  
 Mordtaten erklärt worden. Lehmann wird aus dem Zuchthaus  
 in eine Freianstalt überführt werden.

Widderheim. Doppelmord. Ermordung  
 haben sich ein 55-jähriger Bahnarbeiter und dessen 16-jährige  
 Tochter. Beide fanden in fröhlichen Verkehr mit einander.

München. Hagadigt. Das wegen Raubmordes an dem  
 spurlos verschwundenen Rentner Gramm in Hofing auf Grund  
 schwerwiegender Indizien zum Tode verurteilte Ehepaar Schell-  
 haas ist zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt worden.

Wilmshausen. Mord eines Kriegsdienstes. Der Kriegs-  
 schüler Lehmann, Sohn eines Professors in Wilmshausen, Bahn-  
 rich beim 6. Feldartillerie-Regiment, hat sich in der elterlichen  
 Wohnung erschossen; der Grund ist unbekannt.

## Vermischtes.

\* Vom Unwetter. Ueber den Mittel- sowie Nieder-  
 rhein herniedergegangene Gewitter haben trübselige Grobheit  
 Schaden angerichtet und unzählige Fernwörter Leitungen zer-  
 rissen, auch in einzelnen Gebirgen hat das Unwetter Spuren  
 der Vermittlungen zurückgelassen. In Wien ist ein Blitz-  
 schlag in eine Wirtschaft, wobei er Vermittlungen im 4. Stock  
 anrichtete. Die Hausbewohner und Gäste blieben glücklicher-  
 weise unversehrt. — In München-Gladbach richtete ein  
 wolkenbrudriger Regen großen Schaden an. Die Straßen  
 fanden einen Meter hoch unter Wasser, die Wasserfluten  
 löschten in mehreren Häusern die Kohl-Feuerung aus; der  
 Blitz zündete mehrmals. Ein fürchterliches Hagelwetter  
 richtete im Saartal unter den Feld- und Gartenfrüchten  
 schweren Schaden an. — Bei dem über 17 Meilen nieder-  
 gegangenen Unwetter wurden in Ronspicht 37 Gebäude zer-  
 rissen, 21 Personen darunter 5 Kinder, entranfen.

\* Arbeiter-Konflikte. Bei den Bau der Elektrizitätsanlagen  
 in Trezzo (Italien) führte ein 20 Meter schwerer Felsblock  
 infolge Reibens des Seiles herab. Sechs Arbeiter wurden  
 schwer verunndet.

\* Aus Courrières. Aus den Gruben II und IV sind  
 weitere 23 Leichen zu Tage gebracht worden. Bisher sind 600  
 Leichen geborgen, 197 befinden sich noch in den Gruben.

\* Gefährlicher Dampfer. Am New-Yorker Hafen  
 strandete der italienische Frachtdampfer Vincenzo Bannano.  
 Die Mannschaft wurde gerettet.

\* Aus Courrières. Aus den Gruben II und IV sind  
 weitere 23 Leichen zu Tage gebracht worden. Bisher sind 600  
 Leichen geborgen, 197 befinden sich noch in den Gruben.

\* Gefährlicher Dampfer. Am New-Yorker Hafen  
 strandete der italienische Frachtdampfer Vincenzo Bannano.  
 Die Mannschaft wurde gerettet.

## Für die Lithographen und Steinbrucker.

Preis. Gewerkschaftsartikel 50.—, Verband der Maler und  
 Lackierer 25.—, Verband der Schmiede, 1. Rate 10.—, auf Afte:  
 Nr. 21 7.45, Nr. 28 20.45 (davon Brauerei Note 10.—), und  
 Erratour der Metallarbeiter in Dronhig 8.25, Nr. 12 durch  
 Gb. Dr. 15.20, 18 11.55, 25 5.55, 26 13.50 Mark.

Galle a. S. Von einem alten Genossen in Kassel 1.—,  
 Ueberdies von 6 M. Verdienst 0.30 M. Guldberg.

Quittung.  
 Zu Parteizwecken 2.10 M. von U. B. erhalten. Gerig.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.  
 Verantwortlicher Redakteur: A. Wollschlaeger in Halle.

# Hohenlohe Hafermehl

Kinder, die Milch allein nicht vertragen, an  
 Erbrechen, Durchfall oder englischer Krampf  
 leiden, gedeihen vortrefflich, sobald der Milch  
 Hohenlohe'sches Hafermehl zugesetzt wird.

Besonders vorteilhaftes Angebot in:

# Waschstoffen

<p><b>Mousselin-Imitat.</b> garantiert waschecht auf hellem u. dunklen Grund Meter 75 bis <b>24 Pf.</b></p> <p><b>Levantine u. Percalé</b> hell- u. dunkelgrundig, grosse Muster- auswahl Meter 75 bis <b>28 Pf.</b></p> <p><b>Cretonne</b> für Hauskleider, gediegene Qualität, in nur neuen Dessins Meter 58 bis <b>30 Pf.</b></p> <p><b>Zephir-Prima</b> leinenartiges Gewebe, praktisch für Kleider und Blusen Meter 98 bis <b>45 Pf.</b></p> <p><b>Satin-Foulard</b> seidenglänzender Washstoff, vornehme Dessins Meter 75 bis <b>50 Pf.</b></p>	<p><b>Weisse Waschstoffe</b> klare und feste Gewebe mit merceri- sierten Effekten Meter 1.10 bis <b>35 Pf.</b></p> <p><b>Kleiderleinen</b> und <b>L. linen</b> imitiert, einfarbig und mit kleinem Mustern Meter 95 bis <b>50 Pf.</b></p> <p><b>Leinen-Doile</b> vorzügliche Qualität in crème, ecru und champagne Meter <b>65 Pf.</b></p> <p><b>Woll-Mousseline</b> auf hellem u. dunkl. Grund, in den apartesten Neuheiten der Saison Meter 1.45 bis <b>70 Pf.</b></p> <p><b>Indisch-Mull</b> mercerisiert, in weiss, rosa, hellblau, crème, elfenbein und schwarz, 120 cm breit Meter 1.85 bis <b>75 Pf.</b></p>
---	---

Preise u. Auswahl ohne Konkurrenz.

## Geschäftshaus J. Lewin

Halle a. S., Marktplatz 2 u. 3.



**Zeit! Zentralverband der Schmiede u. Kesselschmiede. Zeit!**

Zahlstelle Zeitz.  
Unsere nächste Versammlung findet nicht am Sonnabend, sondern Freitag, den 22. Juni abends 8 1/2 Uhr bei Steinert statt.  
Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. Als Referent erscheint Kollege Lange, Gomburg.  
Um zahlreiches Besuch erwidert Die Ortsverwaltung.

**Allg. Ortskrankenkasse der Stadt Zeitz.**

Die von der General-Versammlung am 12. April 1906 beschlossene Statuten-Änderung, das Krankengeld schon vom zweiten Tage nach dem Tage der Erkrankung ab zu gewähren, ist von dem Bezirks-Ausschuss zu Merseburg genehmigt worden und tritt am 1. Juli 1906 in Kraft.  
Der Vorstand. Otto Rahe, Vorsitzender.

**Konsumverein Weissenfels.**

Sonnabend den 30. Juni abends 8 Uhr im Restaur. „Stadt Naumburg“  
**ordentl. General-Versammlung.**

Tagesordnung:  
1. Geschäftsbericht.  
2. Neuwahl von Aufsichtsratsmitgliedern nach § 18 des Statuts.  
3. Bericht vom 30. Verbandstage Thüringer Konsumvereine.  
NB. Der Zutritt ist nur gegen Vorzeigen der Mitgliedskarte oder des Mitgliedsbuches gestattet.  
Zu zahlreichem Besuch ladet ein  
Der Aufsichtsrat des Konsumvereins für Weissenfels und Umgeg.  
E. G. m. b. H.  
Hr. Herrmann, Vorsitzender.

**Achtung! Weissenfels. Achtung!**

Diejenigen Genossen, welche zu dem am 22. Juli stattfindenden Gemeindefest ihre Mädchen am Kinder-Tage teilnehmen lassen wollen, erüben wir, ich Freitag, den 22. Juni, abends 6-7 Uhr, in der „Bentralhalle“ einfinden. Mädchen unter neun Jahren werden nicht berücksichtigt.  
Der Vorstand.

**H. Winkler, Bildhauer**

Steinmetz- und Grabstein-Geschäft  
Halle a. S., Beesenerstrasse 18  
(Haltestelle der elektrischen Stadtbahn „Rannischer Platz“).  
Permanente Ausstellung von Grabdenkmälern.

**Luft- u. Sonnenbad**

Gneisenaustrasse.

Vorzüglich eingerichtet! Vorzüglich eingerichtet!  
Douchen, Turmgeräde, Erfrischungsraum, Liegehalle etc.  
Jahres-Monument, inkl. Kinder bis zu 17 Jahren, 6 Mk.  
(Beim Wärter anzumelden).

**Grosse Posten prima Fahrräder**

eingetroffen. — Nur bestbewährte Marken, als:  
**Opel, Presto, Ideal- etc.**  
von 70 Mk. an. Mit Freilauf- und Rücktrittbremse 10 Jk. mehr.  
**Rud. Lange, Ammendorf.**

**Zeitzer Bade- u. Massage-Anstalt**

Bestalozzi-Strasse. Gustav Scholz. Bestalozzi-Strasse.  
Geöffnet von früh 7 Uhr bis abends 8 Uhr.

Räumfuhren jeder Art beizagt billig  
H. Alb. Ackermann, Mühlberg 10.



Rucksäcke für Kinder von 48 Pf. an  
Rucksäcke für Damen von 98 Pf. an  
Rucksäcke für Herren von 98 Pf. an  
Trinkflaschen mit Schraube 12 Pf. an  
Samburger Engros-Lager  
**Leopold Nussbaum,**  
Gr. Ulrichstr. 60/61.

**Fahrrad-**

Automobil- u. Nähmaschinen-Reparaturen, Fahrradhandlung.

Alle geschädigte Räder werden in Zahlung genommen. Fahrräder a. Verleihen für Stunden u. Tage stehen dem verehrteten Publikum zur Verfügung.

**Franz Hackemesser,**  
Dessauerstrasse 8, am oberen Hofplatz.

**Sohleder-Ausschnitt,**  
Mass- und Lagerstätte.

**F. Noah, Lederhandlung,**  
Halle a. S., Gr. Klausstr. 7.

**Paletots Anzüge**

nach  
**Mass 29.50 M.**

von aus modernen, haltbaren Stoff-  
Resten  
und Coupons  
liefert bei peinlichster Anprobe chik sitzend mit feinsten Zutaten

**G. Paul**  
Gr. Ulrichstr. 21, 1.

Selteneslang.

**M. Bär's**



**88 Pfennig- Woche**

Taglich neue Zusammenstellungen  
Ein Besuch ist lohnend!

Rabatt-Marken auf alle Waren. Beachten Sie die Schaufenster.

- Petrolkocher, Fabrikat Haller von 88 Pf. an.
- Gaskocher, Fabrikat Haller von 88 Pf. an.
- Spirituskocher, Ia. Fabrikat 28 Pf.
- Glühstoffplatten 2.55
- Berliner Bolzenplatten 1.75
- Aermel-Bügelbretter, gut überzogen 48 Pf.
- Giesskannen in allen Größen von 8 Pf. an.
- Küchenuhren, gut gehend Stück 2.45

Gochfeine Erdbeeren 1 Pfd. 32 Pf.	Gochfeine Zitronen 10 Stück 38 Pf.
Gochfeine Kirschen 1 Pfd. 22 Pf.	Ia. geräucherter Lachs 1/4 Pfd. 23 Pf.

**M. Bär.**

Mittel gegen **Wanzen- Finctur**  
Wanzen und Brut allein echt bei  
**Max Rädler,**  
Rannischerstr. 3.

**Etwas Neues**

habe ich Ihnen zu sagen:  
**4 Wäscherollen** m. elektr. Betrieb stehen Laubensstrasse 9 zur gefl. Benutzung.  
Neuerst billig! Sehr einfach! Befichtigung gern gekattet.

Soeben erschienen:  
**Südbentischer Postillon**  
Nr. 18.  
Preis 10 Pfg.  
Zu beziehen durch alle Verküger und die  
**Vollsbuchhandlung,**  
Hatz 42/43.

Alle Arten  
**Möbel**  
empfiehlt billig  
**C. Hauptmann**  
Möbel-Fabrik.  
21 Ulrichstr. 30.  
Zahlungsbedingungen  
Anstest!

Kopfkäuse Wanzen, Flöhe, kurz Ungeziefer jeder Art u. dessen Vert wird durch „Strani“ in kurzer Zeit radikal beseitigt. — Größtlich in Weihenfeld: Rich. Kurze, Zentral-Prozente. Flora-Prag.

Möbelfuhren jed. Art beizagt billig  
H. Alb. Lange, Döflingerstr. 20.

**Walhalla.**

Grosse Internationale  
**Damen-Ringkampf-**  
Konkurrenz.  
Hierdurch die ergebene Mitteilung, dass sich eine hiesige Dame zum Ringkampf gemeldet hat. Dasselbe wird an einem der nächsten Abende zur Konkurrenz zugelassen.  
Ausserdem: Der populäre **Tännes.**  
Ab Donnerstag:  
Die urkomische Burleske „Nachtasy!“

**Apollo-Theater**

Direktion: Gustav Pöller.  
Gastspiel des Rezitator Metropol-Ensembles.  
**Bomben-Lacherfolg**  
der tollen Burleske:  
**Nachte nach Zwölfel**  
mit Georg Jau als „Nalpo-Talpo“.  
Am 2. Akt: Ein Gefz in der Berliner Blumensälen.

**Zum Jahrmarkt!**

Wie bekannt am billigsten in vorzüglicher frischer Ware:  
Pfeffermühsücker 1/4 Pfd. 10 Pf.  
Koschenschinken 1/4 Pfd. 10 Pf.  
Fruchtkuchen 1/4 Pfd. 10 Pf.  
Gehr. Mandeln 1/4 Pfd. 15, 20 mb 25 Pf.  
Kl. Pfefferkuchen 8 Stück 10 Pf. u. f. w.

Größte Auswahl.  
**Franz Donner,**  
Zuckerwarenfabrik.  
Stand am elektr. Depot, sowie Selbigerstrasse 65 und Geisstrasse 64.

**Zum Jahrmarkt!**

Bringe allen Freunden und Bekannten meine  
**Schmalzkuchen-Bäckerei**  
in empfehlende Erinnerung.  
Sonst jeden Sonn- und Feiertag im  
**Volkspark.**  
Sodachstungsvoll Helm. Schulze.

**Patente**

aller Länder  
Georg-Verwertung-Gesellschaft  
**A. TEICHMANN & HALLE**  
MAGDEBURGERSTR. 113/114.

**Gelegenheitskauf!**

Ein großer Vollen Kammeranzüge in allen Farben, a Mt. 12-14, solange der Vorrat reicht.  
Markt, Otto Töpfer Halle a. S. Rotes Latum, 1. Etz.

**Weissenfels, Promenade 19.**

**F. W. Reichert,**  
Inhaber: M. Voigt.  
Atelier für moderne Photographie.  
Biblie Presse.  
Zauberliche Ausführung wird zugesichert.

Soeben erschienen:

**Simplicissimus**  
Nr. 12.  
Preis 30 Pfg.  
Zu beziehen durch die  
**Vollsbuchhandlung,**  
Hatz 42/43.





**Wiederwahl der Besetzung „Anarchisten“ gebürdet.** Da verlangt der Vorliegende B. „Anarchos“, erweiter solle den Kundendienst aufnehmen, worauf Wiederwahl prompt erwiderte: „Der seid wohl zu sehr, öffentlich eure Ansichten zu bekennen.“ Als dann von anderen Genossen die Ausführungen eines anderen „freien Revolutionärs“ etwas unklar gerauscht wurden, entstand eine solche Geketzerei mit Widersprüchen, daß der übernehmende Beamte die Versammlung auflöste.

Die guten Freunde werden wohl nun bald einsehen, daß ihre Mäße, hier fehlen Boden zu lassen, umsohin ist. Doch sie im offenen Kampfe nichts erreicht, merkten sie bald selbst. Darum verließen sie es mit dem gemeinen Mittel der Verleumdung, die sie gegen einzelne Genossen hier schändern. Darin scheitern sie groß zu sein, nügen wird es ihnen aber auch nicht.

**Reisen, 19. Juni. (E. B.)** Ein scharfamer Landwirt, der früherer Ortsvorsteher B., welcher, doch die Weite kennen sollte, gab einem seiner Arbeiter das Kronengeld ab, ohne ihn jedoch in die Kasse angemeldet zu haben. Da dieser nun krank wurde und die verordnete Anmeldeung sich herausstellte, wird nun dem scharfamen Herrn weiter nichts übrig bleiben, als sämtliche Kronen selbst zu bezahlen. Sollen sich nicht dieses als Lehre für die Zukunft.

— Zwei Diebe waren am Sonntag früh zwischen 2 und 3 Uhr in die Wohnung des Rentier J. H. Fochstraße, eingebrochen. Da sie aber, vielleicht zu unvorsichtig, gerade in die Schlafstube geraten waren, wurden sie von J. gehört und mußten für die Kleinigkeit, die sie erwischten hatten, ein Paar Schläge und Verhörwerkzeug als Pfand dalassen. J. hat jetzt jede Spur.

**Größtlich Solenleins, 19. Juni. (E. B.)** Ein bedauerlicher Unglücksfall passierte kürzlich dem Genossen Karl Strohhack. Als er abends von der Arbeitstätte in Leipzig den Nachhauseweg auf dem Wege angereiten hatte, wurde er von einem Motorwagen der elektrischen Bahn erfasst und kam so unglücklich zu Falle, daß er einen Bruch des Hüftgürtels davontrug. Der Bedauerwerte wurde sofort ins Krankenhaus St. Jakob zu Leipzig geschafft, wo er schwer krank darniederliegt.

— Eine ungenügende Schutzvorrichtung. Als vor einigen Tagen der Sohn des Tischlers Fr. Franz Teuber zu Groß-Groß seinen Freunden die neuingerichtete Freisäge mit Motorbetrieb im Betrieb zeigen wollte, kam er der Saige mit der Hand zu nahe, daß ihm die drei Mittelfinger abgetrennt wurden.

**Bocholtz, 20. Juni. (E. B.)** Die Maurer beschloßen gestern einstimmig, heute in den Streit einzutreten. Abwehr folgt.

**Wühlhausen i. Th., 19. Juni.** Abwehr der Brauereier. Der Verein Wühlhäuser Witte hat beschlossen, die Brauerei der Genossen Schmidt anzufahren, um eine Genossenschafts-Brauerei zu errichten. Dadurch soll der ungenügenden Belästigung der Witte durch die Brauereier begegnet werden.

**Reifen, 19. Juni. Unvorsichtiger Schuß.** Als sich zwei Rechtsanwältinnen in ihrem Zimmer des Landgerichts befanden, wurde plötzlich ihnen durch das offene Fenster eine Kugel in die Hand. Sie prallte jedoch ab, ohne jemand zu verletzen. Der Schuß kam von der Gefängnisseite her. Wer ihn abgegeben hat, konnte bisher nicht ermittelt werden.

**Septe Nachrichten.**

**Petersburg, 20. Juni.** Das Kabinett wird demissionieren und wahrscheinlich bereits heute zurücktreten. Die Regierung will die **Duma boykottieren**; sie erlät augenblicklich ein Manifest, welches hauptsächlich das Agrarprogramm der Duma angeht. Die parlamentarischen Nachrichten, die aus dem Inland sowohl wie aus dem Ausland in Petersburg einlaufen, rufen hier große **Beunruhigung** hervor, aber trotzdem werden der Duma keine Konzessionen gemacht.

**Paris, 20. Juni.** Nach Depeschen aus Petersburg herrscht daselbst infolge bedenklicher Nachrichten über Revolten im Inland und die ungenügende Stimmung im Ausland **grosse Aufregung**. In der Sitzung des Kabinetts wurde heute die Demission des gesamten Kabinetts überreicht. Man denkt an die Rückberufung **Wittes**.

**Petersburg, 20. Juni.** Die Duma'sche Widemost meldet, daß eine ernste Spaltung im Kabinett eingetreten sei. Die Popularität des Justizministers habe den Reich seiner Kollegen erregt. Die Ernennung eines neuen Ministeriums sei nur die Frage einiger Tage.

**Moskau, 20. Juni.** Als Beispiel zu dem ebenfalls unermesslichen Generalstreit entwickelt sich hier ein gewaltiger Lohnkampf. In zahlreichen großen und kleineren Betrieben in Stadt und Land setzen Löhne. Gestern traten die Arbeiter sämtlicher Schuhfabriken in den **Ausland**, auch

die Buchbinder und die Schriftsetzer werden folgen. Bei dem hier garnisonierenden Donischen Kavallerie Regiment nahm die Polizei Hausdurchsuchungen vor. Die Kasernen beschloßen in Folge dessen, sich nicht mehr bei der Unterdrückung der Unruhen zu beteiligen.

**Südrußische Opposition.**

**Wien, 20. Juni.** Eine gestern in Venedig abgehaltene Versammlung von böhmischen und tschechischen Studenten nahm einen antirussischen Bescheid. Die österreichische Verwaltung in Bosnien und der Herzegovina wurde auf das abfälligste beurteilt. Die Unruhen in Mazedonien seien auf österreichischen Einfluß zurückzuführen. Die Zustände seien eine Gefahr für den europäischen Frieden. Die Signaturverträge werden deshalb aufgefördert, das Mandat einer anderen Großmacht zu übertragen.

**Wanted Roosevelt Popularität?**

**New York, 20. Juni.** Ein antirussisches Komplott zur Ermordung Roosevelts wurde entdeckt. (1) Calasakiewicz, der frühere Präsident des Senats von Portland (Oregon) beschuldigte seine Mitgenossen, daß sie die Vereinstmittel mißbraucht hätten, ein Attentat vorzubereiten. Angeblich hätten sich 80 Propagandisten in Portland versammelt, und bereits eine geeignete Gelegenheit in Washington erortet lassen. (11)

**Für das Frauenstimmrecht.**

**London, 20. Juni.** Eine Gruppe von Frauen begab sich gestern abend vor das Hotel des Finanzministers, um für das Wahlrecht der Frauen zu manifestieren. Der Finanzminister entging den Frauen, die ihn unbedingt sprechen wollten, nur durch Benutzung einer Hintertreppe.

**Berlin, 20. Juni.** Eine Bäckereiarbeiter, welche die für gestern nach Buggenhagen eintreffen war, wurde polizeilich aufgehalten.

Verantwortlicher Redakteur: **H. Mollenhuth in Halle.**

**Abendliche Weiche Mäße**, auch ohne Weiche, Sparnis an Zeit und Kraft, Schonung der Stoffe, sind die Hauptzüge des berühmten Dr. Thompsons Seifenpulver, Marke Schwan. Beweis: Millionen von Hausfrauen gebrauchen es täglich. — Überall zu haben.

D. R. W. Z. D. R. W. Z.

**Butter** ist jetzt von hervorragend feinem Geschmack  
**reine Gras-Butter.**  
 Preise sind infolge des überreichlichen Futterwachstums **wesentlich billiger** geworden, wenn auch der billige Preisstand früherer Jahre nicht erreicht wird.

**Hochfeine Tafelbutter „Muschel“ Stück 58 Pf.**

Gr. Ulrichstrasse 44. Thomasiusstrasse 40  
 Leipzigerstrasse 16. Steinweg 24.  
 Alter Markt 18. Bernburgerstrasse 16.  
 Gr. Steinstrasse 39. Burgstrasse 7.

**Korsetts**

Arbeitskorsett aufsteifend 55 Pf.  
 Korsett aus Dreil. 110, 85, 125  
 halbhoch, gemuliert 3,00, 2,10,  
 Miederkorsett rosa, hellblau, grau 85 Pf.  
 1,45, 95,  
 Miederkorsett „Mignon“ 275  
 gemuliert Damasse, vorzüglichster Sitz u. hochparter Ausstattung  
 Frackkorsett aus grauem Dreil. 235  
 3,60, 3,00,  
 Frackkorsett aus gemuliertem Dreil. 325  
 5,50, 4,00,  
 Gesundheitskorsett „Juno“ 375  
 wasserdicht, mit ausziehbaren Hüftbändern  
 Hercules Baleine 235  
 rostfrei, federleicht und garantiert unzerbrechbar 3,85, 2,75,  
 Hamburger Engros-Lager  
**Leopold Nussbaum**  
 Halle a. S. G. m. b. H. Gr. Ulrichstr. 60/61.

**Aue-Zeit. Deutscher Kaiser.**  
 Sonnabend den 23. Juni.  
**I. gr. Volksgarten-Konzert**  
 der verklärten Kapelle des Herrn Direktors **Meißner**.  
 Bei Eintreten der Dunkelheit: feenhafte Beleuchtung und Illumination des Gartens.  
 Nach dem Konzert: **BALL** mit italienischer Nacht des Wundbarmonika-Küchens **Dyckens**.  
 Eintritt 15 Pf. Anfang 8 Uhr.  
 Einen herrlichen Abend versprechend, ladet freundlich ein **R. Werther**.  
 Sonntag den 24. und Montag den 25. Juni  
**Vogelschiessen mit Ball.**  
 u. a.: gr. Gänse-Aussegneln.  
 Montag: **gr. Konzert.**  
 Aufsteigen der leuchtenden Luft-Balons. D. D.

**Liter-Sektflaschen**  
 1 l. 1 Liter-Sektflaschen  
 kauft stets zum höchsten Preise  
 Telefon 1740. **Doppelplatz 9, p.**

**Abbruch Dreyhaupt 7, a. Hall.**  
 Wegen Abnahme des Platzes sofort billig zu verk.: 50 Kubren Brennholz, unterh. Sären u. Fenster, Nussholz, Schallbrett, Bruchsteine, Treppen, Tünnen und vieles andere mehr.

**Mittwoch Großes Schlachtfest.**  
 E. Arndt, Verramir. 24.  
 Freitag: Feische Wurst u. Watwurst  
 F. Bernsch. Zeit, Mittelstr.  
 Freitag Schlachtfest.  
 Franz Hellmann, Zeit, Nikolaistr. 6.  
 Selbstgebackene Böttcherwaren bei  
 Scherer, Streiberstr. 34.  
 Tüchtiger Fahrradkoffer für  
 sofort gesucht **Gosmargasse 2.**

**Gewerkschaften u. Vereinen sowie den Herren Gastwirten**  
 empfiehlt sich Unterzeichnete zu den bevorstehenden Sommerfesten und Wasserfahrten  
 zur Verfertigung von **Stocklaternen, Sichten und Stäbchen.**  
 Bei frühzeitigen Bestellungen kann jeder Wunsch bestens besorgt u. fern veranlassen werden.  
 Bei Entnahme von einem Gros ist das Aufdrucken von Namen und Titeln gratis.  
 Zu beziehen durch die **Volkshandlung.**  
 Satz 42/43.

**Makulatur** verkauft  
 genossensch. Druckerei.  
 Juridagelehrte vom Grabe meines lieben Mannes, meines guten Sohnes, Bruders und Schwagers, des Bergmanns **Hermann Hennicke** jagen wir allen denen, die seinen Sarg zu reich mit Blumen schmücken, einen herzlichen Dank.  
 Döllau und Nietleben, den 20. Juni 1906.  
 Die trauernde Witwe **Emma Hennicke**, geb. Kirchhoff, nebst Angehörigen.

**Ständesamtliche Nachrichten.**  
**Halle (Süd, Steinweg 2), 19. Juni.**  
 Aufgeboren: Schloffer Hühner und Anna Schrotter (Anhalterstr. 1), Gesehrte Aufgammann u. Maria Hansen (Berlita und St. Sandberg 18), Former Bartholomäus u. Berta Wiesner (Schützenstraße 12 u. Beelenstraße 20), Arbeiter Gouzeid und Maria Hübel (Wringensstraße 5 u. Schiedestraße 34), Arbeiter Michaelis und Clara Brümme (Postenstraße 46), Handlungsbühler Hübner und Margarete Schulze (Forsterstraße 61 und Kriftstraße 28), Zahnarzt Kempial und Katharina Schulze (Weigenstadt und Marienstraße 8), Bergmann Kästner und Auguste Bergmann (Kendort und Buchsitzstraße 46), Handlungsbühler Sternlicht und Berta Goldschmidt (Galle a. S. und Edogfen), Köhler Göttlich und Martha Schmidt (Galle und Ederstr.), Verfa. Seamer Ebert und Marie Arnold (Galle u. Kolden), Gesehrte hungen: Musikdirektor Schumann und Lina Nähnert (Domnisch und Gr. Steinstraße 20).  
 Geboren: Kaufmann Hafe E. (Wälderstraße 1), Seiger Wehner E. (Klinck), Bergmann Baad E. (Klinck), Arbeiter Müller E. (Klinck), Arbeiter Feige E. (Klinck), Schneider von Hoffen E. (Klinck), Schmid Ver E. (Lortzstraße 11), Fabrikant Jandke E. (Leubenstraße 18), Kellner Claus E. (Königsstraße 5), Schmid Feig E. (Spitze 12), Konbitor Gerlach E. (Anhalterstraße 8), Assistent Kungwin E. (Kornstraße 11).  
 Gestorben: Arbeiter Franz E., 3 Woch. (Schlofferstraße 14), Schuhmachereier Schneider Ehefrau geb. Helbig, 81 J. (Klinck), Arbeiters Deutsch Ehefrau geb. Dyaloskinstka, 52 J. (Klinck), Maria Dittmar, 24 J. (Bergmannstraße 19).  
**Halle (Nord, Burgstr. 88), 19. Juni.**  
 Geboren: Maurer Boar E. (Friedrichstr. 13 b), Arbeiter Hadd E. (Körnerstraße 7).  
 Gestorben: Maurers Semmler E., 5 Mon. (Neißstr. 11), Fei. Koch aus Bennstedt, 87 J. (Diatomienhaus), Inspektors Graf L., 7 Mon. (Fleischerstraße 14), Arbeiters Weimann Ehefrau geb. Rube, 46 J. (Gabelsbergerstraße 26), Wälers Dreiting E., 8 Mon. (Bernburgerstr. 21).

**Kinderkleidchen, Hauskleider, Morgenröcke, Blusen**  
 werden nach Maß billig und aufsteifend geliefert bei  
**Max Berndorf, Geißstraße 42.**

An meinem neuerbauten Hause in Nietleben, Seidstr. 5, sind p. 1. D. noch einige bessere Wohnz. preisw. zu verm. Näb. selbst od. Götter. 29. Wernicke.

**Papier- und Pappenabfälle**  
 laufen jeden Bosten  
 Al. Braunstr. 20.  
 Wohnen jetzt Blumenstr. 8 part.  
**Dr. Karl Lewin,**  
 Spezialarzt für Wasserheilverfahren.  
 G. Sandlertierungen, groß u. klein, billig  
 Moritzkirchhof 10.

**Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt**  
 urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-1706752621906621-16/fragment/page=0006



# Zur Unterhaltung und Belehrung.

Wochenbeilage  
zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis.

1906

Donnerstag, 21. Juni

Nr. 25

## Aus meinen Erinnerungen.

Von N. Wassiliew.

XI.

Lehn Wochen waren schon verstrichen, seit Zina bei uns weilte. Nun bereitete sie sich zur Rückreise nach Petersburg vor. Einige Tage nach ihrer Wegreise sollten auch wir — Orlow, Goldenberg, Kasarow und ich — Cholmogori verlassen.

Mit Hilfe von Boboiko und einem mir befreundeten Bauern aus dem Nachbardorfe dachten wir unsere Reise ruhig antreten zu können. Der gleiche Weg, der uns nach Cholmogori führte, sollte uns auch zur Rückkehr dienen.

Lopatins Plan war zum Glück aufgegeben, wir wären sonst sicher in den unermesslichen Wäldern zugrunde gegangen oder von den Bären aufgefressen worden.

Am Vorabend von Zinas Wegreise aus Cholmogori sahen wir alle beisammen. Zina sagte, es werde ihr langweilig sein, allein fortzureisen. „Höre Du, Nikolaj,“ wandte sie sich scherzhaft an mich, „Du siehst wie ein junges Mädchen aus, ziehe Dich wie ein Mädchen an und komme mit!“

Wir lachten alle hell auf. Ich lief zu Frau Swajew hinunter und kam bald wieder zurück, als Mädchen verkleidet. „Geht es? Ja! Also, ich fahre als Dein Dienstmädchen mit Dir. Gnädiges Fräulein, darf ich Ihren Koffer tragen?“

„Die Männer werden Dich nicht erkennen, aber hüte Dich vor den Frauen!“ sagte Surozew.

„Also, Zina, abgemacht! Ich bin Dein Dienstmädchen!“

Morgen, am Tage vor Zinas Wegreise, ist in Cholmogori ein großes Kirchenfest. Die ganze Stadt ist, wie man uns sagte, an diesem Tage wie verrückt. Wie kann es auch anders sein; aus Archangelsk kommt die hohe Geistlichkeit, und alles strömt in die Hauptkirche. Man wird sicher nichts merken, wenn wir verschwinden.

Orlow, Goldenberg und Kasarow fliehen am gleichen Tage. Sie gehen den direkten Weg nach Petersburg, Zina und ihr Dienstmädchen zuerst nach Archangelsk, um die Aufmerksamkeit der Polizei abzulenken. In Archangelsk bleiben wir einige Tage bei dortigen uns befreundeten Bürgern, und dann reisen wir per Dampfschiff nach Wologda und von dort per Eisenbahn nach Petersburg.

Es war früh morgens. Die Kirchenglocken läuteten, die Einwohner von Cholmogori rüsteten sich zum Kirchzuge. Zina, Surozew und ich nahmen Platz in einem kleinen Schiffchen, und in einigen Minuten waren wir am andern Ufer der Dwina.

Der Fluß Dwina, an dessen Ufer unser Häuschen stand, teilt sich vor der Stadt in zwei Arme, die sich in einiger Entfernung wieder vereinigen; in der Mitte liegt eine große Insel. Der an der Stadt Cholmogori vorbeiführende Flußarm ist für Dampfschiffe zu seicht; die Dampfschiffstation liegt an der andern Seite der zwei Kilometer breiten Insel. Unsere Aufgabe ist demnach, die Insel zu durchqueren.

Zuerst muß aber meine Toilette gemacht werden. Ich ver-schwinde mit Surozew im Gebüsch und erscheine nach einer Viertelstunde in meiner Verkleidung.

Zina ist aufgepupst, wie ein richtiges gnädiges Fräulein, ich habe ein einfaches Dienstmädchenkleid. Meine widerpenstigen Haare sind mit einer Mischung von Eiweiß und Zuckerwasser zum Gehorsam gezwungen und in der Mitte nach Frauenart gefesselt. Ein kleines buntfarbiges Tuch hält alles zusammen, ein großes wollenes, als Dreieck zusammengelegt, bedeckt noch den Kopf, seine zwei Enden kreuzen die Brust und sind hinten zusammengebunden. Unter den Frauenkleidern behielt ich meine Bauernkleider, die ich gewöhnlich trug; meine Pelzmütze erhöhte meine Brust.

„Schön zum Verlieben bist Du gerade nicht,“ sagte Surozew.

Wir beide küssen ihn und unsere Reise beginnt.

„Zina!“ sage ich mit einer kaum hörbaren Distanzstimme, „Dein Dienstmädchen Warwara hat ein Geschwür im Halse. . . Ich spreche nicht mehr anders, als jetzt, sonst kann mich meine Stimme verraten. Richte Dich danach.“

Wir lachen beide. In einer halben Stunde sind wir am Ufer des andern Armes der Dwina. Wir besteigen eine Fähre, die uns in ein Dorf bringt, wo die Dampfschiffe halten.

Am andern Ufer standen einige Duzende der Dorfbewohner, die auf die Fähre gewartet haben, um zum Kirchenfest in Cholmogori zu gehen. Das waren die Orthodoxen des Dorfes. Wir suchten eine Schenke auf, die von einem Kasolnik gehalten wurde und stiegen dort ab. Man erwartete das Dampfschiff am gleichen Abend, es kam aber erst am andern Morgen an.

Es waren hange Stunden. . .

Wir saßen in einem Zimmerchen, tranken Tee und liesen alle Stunden auf den Estrich, um zu schauen, ob das Schiff komme.

Am Abend kam unser Wirt mit dem Abendbrot zu uns und erkundigte sich nach meiner Gesundheit. „Armes Frauenzimmerchen!“ sagte er, mich gutmütig und vorichtig mit beiden Händen schüttelnd, es wird schon besser werden!“

Ich schreckte zusammen, aber der Wirt plauderte schon mit Zina.

Endlich waren wir auf dem Schiffe und am andern Tage in Archangelsk.

Zina versteckte ihren Hut in dem Handkoffer, warf ein schwarzes Tuch über den Kopf und sah wie eine Pilgerin aus dem Kaufmannsstande aus. In Archangelsk wie in seiner Umgebung liegen zahlreiche Klöster, die von allen Seiten die Pilger anziehen.

Gebückt unter einem schweren Sack, den ich auf dem Rücken trug, stieg ich als der erste vom Schiffe ab, mir nach folgte Zina.

Welch ein Schrecken! Auf der andern Seite des Stegs stand unser Herr Polizeimeister, neben ihm sein Kollege von Archangelsk und zwei Genarmen.

Man lauerte auf die Flüchtlinge.

Fromm betraugte ich mich und ging langsam vorbei.

Zina hatte die Adresse einer befreundeten Hebamme; wir eilten zu dieser. Zina wurde aufgenommen, ich erhielt die Adresse eines Beamten, der mich beherbergen konnte.

Hier erfuhr ich, daß die Flucht von vier Verbannten aus Cholmogori schon am andern Tage entdeckt wurde. Man suchte uns.

Mein Gastfreund hatte nicht gerade große Courage. Als der Abend kam, wurde er unruhig und bat mich, ich sollte mich nicht auskleiden; er beschwor mich, falls er mir klopfte, solle ich sofort aus dem Fenster springen und mich im Garten verbergen. Unruhig und fast schlaflos verbrachte ich diese Nacht.

Am andern Tage wiederholte sich die gleiche Geschichte. Angstvoll teilte mir mein Gastfreund mit, er könne mich nicht mehr beherbergen, und brachte mich in eine andere Familie, wo das alte Spiel von neuem anfing.

Zina besuchte mich, und wir spazierten einige Stunden zusammen in der Stadt herum. Einige politisch gleichgesinnte junge Leute kamen zu uns, und wir verabredeten uns, am andern Tage einen Ausflug zum Meeresstrande zu machen.

Nachts wurde ich plötzlich aus dem Schlafe geweckt. Ich schlief immer angekleidet, wie man mich hat. Mein neuer Gastfreund sagte mir flüsternd, in der Nachbarschaft würde eine Hausdurchsuchung veranstaltet; ich solle ihm folgen.

Es war gegen Mitternacht; wir durchquerten die Stadt und kamen in eine kleine Anlage. „Warten Sie, bitte, hier. In

der Nähe wohnt ein Mann, bei dem Sie heute schlafen können. Er wird Sie gleich hier abholen, er kommt hierher. . . Sie erkennen ihn leicht: er ist groß und wird in der Hand als Erkennungszeichen ein weißes Taschentuch halten."

Ich ließ mich auf eine Bank nieder. Bedenkliche Situation: ein Frauenzimmer in dieser nächtlichen Stunde allein in der Anlage. . . In etwa einer halben Stunde wurde ich richtig abgeholt.

Der Ausflug zum Meeresstrande, verbunden mit einem improvisierten Picnic im Kreise sorgloser Jugend, den wir am andern Tage ausführten, fiel ganz lustig aus, und als wir am Abend wieder in die Stadt zogen, erklärte ich Zina, ich zöge vor, diese Nacht im Freien zuzubringen: die Nacht ist warm, und ich bin da draußen am Meeresufer besser als in der Stadt aufgehoben.

"Komme morgen früh zu unsrer Picnicstelle und bringe mir etwas zu essen, Zina." Und ich lehrte um.

Ich hatte drei Dörfer, die auf dem Wege lagen, zu passieren. Als ich zum dritten Dorfe kam, fürchtete ich, ich könnte hier mit der Frage, wohin ich gehe, aufgehalten werden.

Ich entschloß mich, um das Dorf herum zu gehen. In der Nähe stand eine Windmühle, hinter ihr breitete sich ein Gebüsch aus; durch dieses werde ich das Dorf umgehen können.

Kaum an dem Gebüsch angelangt, hörte ich hinter mir einen Schrei, als ob jemand mir zurufe. Ich sprang in das Gebüsch. Und zu meinem Entsetzen stand ich bis an die Knie im Wasser. Die ganze Gegend war ein Morast; die Sträucher wuchsen auf kleinen Bodenerhöhungen. . .

Ich lief und sprang von Busch zu Busch in der Richtung zum Meere. Ich war ganz durchnäßt, die hohen Stiefel, die ich trug, waren voll Wasser und erschwerten mir das Laufen und Springen. Millionen von Stechmücken summten um mich und stachen mich; das verwürterische Gebüsch wollte kein Ende nehmen. So verging fast die ganze Nacht.

Manchmal suchte ich mich zu erholen; ich setzte mich in einen Strauch hinein, wickelte mich in das große Tuch ein und suchte mich auf diese Weise der Mücken zu erwehren. Aber vergebens. Sie fanden bald den Weg und summten unter dem Tuche und stachen mich und zwangen mich, die wilde Flucht wieder zu ergreifen. . . und oben schien der Mond und reizte die aufgeregten Nerven. . .

Gegen Morgen war ich am Meeresstrande. Ich warf mich ganz erschöpft auf den Boden und schlief ein.

Als ich erwachte, stand die Sonne schon ziemlich hoch. Ich hörte zu meiner Freude Zinas Rufen; sie kam schon zum zweiten Male, und endlich entdeckte sie mich in meiner elenden Lage.

Es verstrich schon eine Woche seit unsrer Abreise von Cholmogori. Man machte uns den Vorschlag, bei einem liberalen Gutsherrn in der Nähe von Archangelsk noch einige Wochen uns aufzuhalten, aber es zog uns nach Petersburg.

Wir verabredeten uns, mit dem nächsten Dampfschiff Archangelsk zu verlassen. Die Dampfschiffe, die zwischen den beiden Gouvernementsstädten Archangelsk und Wologda verkehren, waren Schlepdpumper, und wir machten aus, daß Zina mit dem Dampfschiffe fahren, ich aber auf einer der Barken Platz nehmen solle.

Meine Maskerade, die mir schon sehr lästig fiel, hatte es Zina angetan. Sie erschien zur Abreise ebenfalls verkleidet, und zwar als ein junger Mann. Ich ärgerte mich darüber, konnte aber nichts mehr ändern. Mit ihr war ein junges Fräulein aus Wologda, die sie in Archangelsk kennen gelernt hatte und die mit dem gleichen Schiffe in ihre Vaterstadt fuhr.

Wir trennten uns, ich bestieg meine Barke. Unsrer Reise bis Wologda dauerte über eine Woche. Es war für mich die Zeit des Elends. Ich wohnte in der Barke mit mehreren armen Leuten beiderlei Geschlechts, die die Fahrt auf dem Dampfschiffe nicht erschwingen konnten. Wir schliefen zwischen den Risten und Säcken, mit denen die Barke vollgestopft war. Unsägliches Schmutz und Gestank herrschte hier. Ich hatte dazu keinen Proviant mit mir, und das Schiff fuhr oft den ganzen Tag ohne Aufenthalt. Zina brachte mir auf den seltenen Stationen, was sie zusammenkaufen konnte, aber man konnte fast gar nichts erhalten.

Ich sah wahrscheinlich am Ende der Reise schrecklich aus. . . Ungeziefer bedeckte meinen Körper, ich schwitzte in meiner Doppelbekleidung und konnte mich doch während der ganzen Zeit nicht auskleiden. Auch das ewige Schweigen war fürchterlich.

Einmal gegen Abend kam ich auf Deck, das kühle Wasser zog mich an, mein Leben verleidete mir fast. . .

Zwei Bauerstraven befanden sich in der Nähe und tranken Tee — die Glücklichen!

Traurig saß ich da, sie bemerkten mich, eine brachte mir einen Krug mit Tee und suchte mich zu trösten.

Warum so traurig, Mütterchen (das Mütterchen, das war ich!) ist bei Dir jemand gestorben? Mann oder Tochter?"

Ich sagte, daß ich leidend sei, daß ich ein Geschwür im Halse habe. . .

Eines Abends lag ich in meinem Koche zwischen den Säcken, ein Bauer suchte sich ein Plätzchen zum Schla'en und kroch zu mir.

"Ach, Brüderchen," sagte ihm ein anderer, "der Platz ist schon be'etzt, dort liegt das alte Frauenzimmer. Komme hier, hier bei mir ist noch Platz genug."

Unterdesse'n ging es auf dem Dampfschiffe anders.

Mein früheres gnädiges Fräulein, nun der junge Herr Somow, pouffierte das Fräulein aus Wologda, brachte ihr Blumen, die er an den Stationen sammelte usw., wodurch er die Eiferwacht eines der Schiffsangestellten, der ebenfalls dem Fräulein die Cour' schnitt, herausforderte. Die Szenen der Eiferwacht mehrten sich, und der Angestellte schwor Rache.

Das Mädchen aus Wologda riet schließlich Zina, wir sollten lieber eine Station vor Wologda vom Dampfschiffe verschwinden, denn der Eifersüchtige ließ ihr durchblicken, daß er etwas Verdächtiges entdeckt habe. Sie versprach uns, sofort nach ihrer Ankunft unsern gemeinsamen Bekannten in Wologda — zwei Schwestern Zuchit, Studentinnen, die mit Zina in Petersburg studierten — uns're Ankunft anzuzeigen, und nannte uns eine Gartenanlage in der Stadt, wo uns're Freund:innen auf uns warten würden.

Wie froh war ich, endlich meine verhaßte Barke verlassen zu können.

Wir kamen zu Fuß nach Wologda, fanden die angegebene Anlage, eine der Schwestern Zuchit wartete schon auf uns, lächelnd winkte sie uns und wir folgten ihren Schritten. Sie brachte uns in die Vorstadt zu einem Verbannenen, der mit seiner Familie seit Jahren in Wologda lebte.

Gott der Barmherzige! Da sang schon der Samowar (Teemaschine)!

Alle lachten und umarmten uns. "Wie sehen Sie aus!" — "Sehen Sie sich!" — "Erzählen Sie!" — "Nein, Sie sollen zuerst essen, Sie sind hungrig!" — "Essen Sie, trinken Sie!" — "Gleich kommen noch warme Würste!"

Warme Würste! Nach mehr als acht Tagen wirklichen Hungers. Ich wollte weinen vor Rührung, aber ich zog vor, mir Seife und Wasser zu erbitten, um mich endlich etwas zu reinigen.

"Liebe Leute! Verschaffen Sie mir um Gotteswillen Männerkleider", flehte ich, "ich kann meine Jungfernschaft nicht mehr ertragen!"

"Wassiljeff! Was sagen Sie zu den Kleidern eines Mönchs, ich habe solche zu Hause. . ." sagte einer unsrer Freunde.

"Haben Sie nicht etwas anderes! Die Maskerade ist mir verleidet!"

Nun saßen wir am Tische, und in der Rückentüre erschien uns're freundliche Wirtin mit einer Schüssel der versprochenen warmen Würste, aber. . . eine andere Tür wurde plötzlich aufgerissen, und bleich und verstört erschleift auf der Schwelle die andre Schwester Zuchit.

"Liebe!" schrie sie, "schnell, schnell fort aus der Stadt! Fort von hier! In einigen Minuten ist die Polizei hier! Der Polizeimeister war bei meinem Vater. . . Man sucht Sie. . . Man kennt Sie. . . alles. . . wie Sie gekleidet sind. . . Fort! Schnell fort! Raus!"

Adieu, Samowar! Adieu, warme Würste! Wir flohen durch den Obstgarten ins Feld. Ein Genosse begleitete uns und zeigte uns den Weg. In der Eile hatten wir den Genossen, uns den nötigen Proviant, etwas Geld und vor allem die richtigen Kleider zu bringen. . .

Wald sind wir einen halben Kilometer weit von der Stadt. Unser Begleiter zeigt uns auch das Gebüsch, das in der Nähe liegt, und fordert uns auf, uns dort zu verbergen, man werde uns alles, was wir brauchen, dorthin bringen.

Wir sagen ihm Lebewohl und eilen in das Gebüsch. Es ist ein junges Wäldchen am Ufer eines Flusses. Wir suchen uns einen geeigneten Platz, werfen uns auf den Boden, ver-



zehren sorglos die in der Eile mitgenommenen Würste und Brot und fangen an zu lachen, lustig zu lachen, wie nur Kinder, wie wir es wirklich waren, lachen können.

(Nachdruck verboten.)

### Unterm Rad.

„Unterm Rad“\*) ist das zweite Romanwerk des Schwaben Hermann Hesse, der mit seinem wunderbar verinnerlichten, von tiefer Herzenskultur durchleuchteten „Peter Camenzind“, einen jener literarischen Erfolge errang, wie sie im „Balk der Dichter und Denker“ dem echten Dichter, der auf jeden Effekt und auf alle Konvention frech und lustig pfeift, nur sehr selten beschieden zu sein pflegen. Der „Peter Camenzind“ war ein Bekenntnisroman — zweifellos; eine Abrechnung Hermann Hesses lag darin mit eigenen Schicksalen, eigenem Erleben, eigenem Fehlen und eigenen Sehnsüchten. Nach Göthes Art hatte er sich das alles vom Herzen heruntergeschrieben. In bedingtem Maße ist auch „Unterm Rad“ ein Bekenntnis und eine Abrechnung.

Es ist bekannt, wie die Schule des Gegenwartstaats auf das Seelenleben einigermassen selbständig veranlagter und feiner gestimmter Naturen nicht ohne einwirkend einwirkt und die sogenannte höhere Schule in mindestens demselben Grade wie die Volksschule: Der Zug zum Schablonisieren, zum Knuten von Individualitäten, zum Untertanendrilla geht mit barbarischer Schärfe durch unser ganzes Unterrichtssystem und wenn andere Eindriffe der Kindheit sich längst in Nebel und Rauch aufgelöst haben, die Schul-„erziehung“ meldet sich immer wieder und in irgend einer bösen Nacht schwingt man im Traum in Examensnöten und zittert vor dem widerlichen Wutgetriebe im Grunde so jämmerlicher Vaterschwinger. Die Erinnerung an jene Tage und solche Träume hat Hesse zu einer Anlage gestaltet.

Allerdings nicht zu einer agitatorischen Anlage, sondern zu einer Anlage in dichterischer Verteidigung. Aber heiß weht aus dem Willen gleichmäßigen Rhythmus der Erzählung und aus dem Willensschwalm der Erzählweise das unerbittliche: Ich klage an! Ich klage die Schule an, daß sie Menschen zu Maschinen macht und jede Eigenart verkrüppeln will! Ich klage den Staat an, daß er als Verantwortlicher dieses Schulsystems wohlgefällig den Dingen ihren Lauf läßt! Ich klage die Gesellschaft an, daß sie voll Hohn ist und ohne Mitleid für die Opfer dieses Systems. — Und weil das alles ohne ausdrückliche Tendenz gesagt wird, weil aus der Summe der einzelnen Posten dieser jurchbare Schluß ganz von selbst herauspringt, wirkt es doppelt und dreifach erschütternd und aufwühlend.

„Unterm Rad“ enthält ein schliches Geschehen. Das Buch gibt uns das angstvolle Flattern und qualvolle Leiden und selbstgewollte Sterben einer jungen Menschenseele, deren Sehnsucht so weit ist wie die Welt und die totgelappt wird von plumpen Schullehrerfüßen. Hans Siebenrath ist ein Trummer mit seinen fünfzehn Jahren, die Weltseele spricht zu ihm, er fühlt sich der Unendlichkeit so nah und allem Schönen und Heimlich-Süßen so vertraut, wenn er etwa in kühlem Weidenschatten die Angelrute auswirft und auf der Spiegelfläche des Baches silbern die Lichter und Sonnenreflexe ausblenden. Aber ein heller Scheitel ist er nebenbei, und so soll er Lehrer werden. „Denn in schwäbischen Landen gibt es für begabte Knaben, ihre Eltern müßten denn reich sein, nur einen einzigen schmalen Pfad: durchs Landgeramens ins Seminar, von da ins Tübinger Stift und von dort entweder auf die Kanzel oder aufs Katheder.“ Das Landgeramens besteht er glänzend, als Zweiter und mit einem Schoß von Hoffnungen zieht er aufs Seminar. Wie sie dort langsam zertreten, ausgerodet, vernichtet werden, wie aus dem frischen Jungen ein bleichsüchtiger, verschüchterter, überarbeiteter, lebensmüder Strophänger wird, wie er schließlich unter der Marter der geistlosen Schulironie gänzlich zusammenbricht, daß muß man selber nachlesen. Hermann Hesse hat Hans Siebenraths Lebensgang durchs Seminar mit silbernem Künstlergriffel festgehalten, aber manchmal glüht sein Hohn und Haß auf, und er findet bittere Worte; „... zwischen Genies und Lehrern ist eben von alters eine tiefe Kluft besetzt und was von solchen Leuten sich auf Schulen zeigt, ist den Professoren von vornherein ein Greuel. Für sie sind Genies jene Schlammten, die keinen Respekt vor ihnen haben, die mit vierzehn Jahren zu rauchen beginnen, mit fünfzehn sich verlieben, mit sechzehn in die Kneipen gehen, welche verbotene Bücher lesen, freche Aufsätze schreiben, den Lehrer gelegentlich höhnisch hütieren und im Diarium als Aufwürler und Karzerkandidaten fungieren. Ein Schulmeister hat lieber hergehe n o t o r i s c h e E s e l in seiner Klasse, als einen genau betrachteten hat er ja recht, denn seine Aufgabe ist es

ja nicht, extragabante Geister heranzubilden, sondern gute Lateiner, Rechner und Wiederwähler. Wer aber mehr und Schwereres vom andern leidet, der Lehrer vom Knaben oder umgekehrt, wer von beiden mehr Tyrann, mehr Quälgeist ist und wer von beiden es ist, der dem andern Teile seiner Seele und seines Lebens verdirbt und schändet, das kann man nicht untergehen, ohne bitter zu werden und mit Zorn und Scham an die eigene Jugend zu denken.“ Und mit derselben Bitterkeit spricht Hesse an einer anderen Stelle vom dem selbstgesteckten Ideal eines Schulmeisters von heute: „Seine Pflicht und sein ihm vom Staate überantworteter Beruf ist es, in dem jungen Knaben die rohen Kräfte und Begierden der Natur zu bändigen und auszurotten und an ihre Stelle stille, mäßige und staalich anerkannte Ideale zu pflanzen. Wie mancher, der jetzt ein zufriedener Bürger und strebsamer Beamter ist, wäre ohne diese Bemühungen der Schule zu einem haltlos türmenden Neuerer oder unfruchtbar sinnenden Trummer geworden! Und wie ein Urwald gelichtet und gereinigt und gewaltsam eingeschränkt werden muß, so muß die Schule den natürlichen Menschen zerbrechen, besiegen und gewaltsam einschränken; ihre Aufgabe ist es, ihn nach obrigkeitlichergebilligten Grundsätzen zu einem nützlichen Gliede der Gesellschaft zu machen und die Eigenschaften in ihm zu weiden, deren völlige Ausbildung alsdann die sorgfältige Zucht der Kaserne krönend beendet.“

Hans Siebenrath aber gehört nicht zu den Menschen, deren stolzer seelischer Wuchs solchermaßen beschnitten werden kann — Hans Siebenrath geht daran zugrunde, er kommt vor die Hunde, untters Rad. Als ein Gebrochener kehrt er in sein Vaterhaus zurück; der Flügel Schlag seiner Sehnsucht ist nur mehr ein frampfhaftes Zuden; das Seminar hat ihm von allen Dingen den Blütenstaub gewischt; die Natur ist ohne Buntheit und Farben; selbst das geliebte Angeln erscheint ihm wesenlos. Sein weiches, gequältes Gemüt lechzt nach Ruhe und wunschlosem Frieden. Er soll ein Handwert lernen, am Amboss stehen, aber sein Lebenssaft ist dahin, er hat keinen Haß, die Liebe streift ihn noch mit flüchtigen Ruß — und eines Sommermorgens treibt er kühl und still und langsam im dunklen Fluße abwärts. Erst er war ihm der Tod.

Die ganze Schilderung ist durchdrückt von einem eigenen Duft. Ist ein ganz einziges Kammerstück. Hermann Hesse sind alle Vorgänge, die er im „Camenzind“ entfaltet, hier treu geblieben: er hat sich wiederum als ein Dichter erwiesen, vor dem man den Hut ziehen muß. Wie er die feinsten, innigsten Reize der schwäbischen Landschaft hinbaucht, wie er beifühlig weilt aus den Seelen, die das Obsterken behandeln, den herb-süßen Duft frischen Apfelmosses aufsteigen und das ganze Zimmer erfüllen läßt, das ist wunderbar. Und daß Hermann Hesse uns nicht nur ein Buch erlebener Schönheit, sondern auch ein Buch echten Hasses gegen ein Ueberliches, Lates und Morisches geschenkt hat, beweist, daß er unerschütterbarem Aesthetentum ferner steht denn je und zu den Köpfen der bürgerlichen Literatur gehört, die ein Wehen der neuen Zeit verspüren.

Hermann Wendel.

### Die Veränderungen der Erdoberfläche.

Die außerordentliche Verwollkommnung unserer Kommunikationsmittel sorgt dafür, daß wir bewuztunge viel schneller, sicherer und vollständiger von Veränderungen der Erdoberfläche, wie solche fast alle Tage durch die Natur wie auch durch den Menschen bewirkt werden, in Kenntnis gesetzt werden. Im Jahre 1905 hörten wir von dem wahrscheinlichen Untergang der Inselgruppe Revilla Gigedo im Süden der kalifornischen Halbinsel an der Westküste Mexikos, von dem Untergang der Willi-Insel (in der Südsee), von dem Entstehen und Bergehen der Insel Rukhima, von der Zerstörung der portugiesischen Fischer- und Badestadt Espinho (in der Nähe der Mündung des Duero), von Fels- und Erdstürzen bei Dover, im Hafen von Neapel, in Norwegen, in den Alpen usw., von der Verberung des Flußlaufes des Rio Grande del Norte, wodurch die Grenze zwischen den Vereinigten Staaten und Mexiko verschoben wurde, von dem Versinken eines englischen Dories durch die Unterminierung der Kohlengruben und schließlich von dem Abtragen eines kleinen Berges, des Spitzberges bei Krielow an der Berlin-Magdeburger Bahn, eines wegen seiner schönen Rundsicht über das Haveland von Touristen oft erfliegenen, 54 Meter hohen Berges, der von seinem Besitzer, dem preussischen Eisenbahnfiskus, an einen Eisenbahn-Bauunternehmer zur Ausbeutung überlassen worden ist und innerhalb zweier Jahre abgetragen sein dürfte.

Diese Veränderungen sind bedeutsam genug für den Geographen, daß er von ihnen Notiz nehmen muß. Während nun die Atmosphäre jeden Tag an vielen Stellen ständiger Beobachtung unterliegt und sich Beobachtungsreihe auf Beobachtungsreihe türmt, ist erst in den letzten Jahren, namentlich durch das Vorgehen Japans in der Erdbebensforschung, ein

\*) Bei S. Fischer Berlin

Organe geschaffen worden, das sich näher mit der Lithosphäre (der festen Erdkruste) beschäftigt. Die Untersuchungen dieser Einrichtungen befallen sich aber nur mit den tektonischen Veränderungen. Der Erdkörper erleidet aber an seiner Oberfläche fortwährend Veränderungen, die sich in langen Zeiträumen zu gewaltigen Beträgen anzuheufen vermögen. Bisher hat man nur an einzelnen Stellen, namentlich an den Grenzen von Land und Meer, ständig die vor sich gehenden Wandlungen verfolgt, im übrigen hat man sich damit begnügt, besonders trasse Vorgänge im Bau der Erdrinde anzuzeichnen - oder andere, z. B. das Wachstum der Delta, der Flussmündungen, das Verlanden der Städte usw. aus Karten und Büchern mühsam zu rekonstruieren. Die Geographie hat es zum guten Teil mit säkularen Veränderungen zu tun, so daß lange Beobachtungsreihen vonnöten sind. Was die lebende Generation zu ihrem Bedauern vernichten muß, sollte späteren Geschlechtern zu schaffen gesucht werden. Von diesen Gedankengängen geleitet, richtet Herr Oberlehrer R. Tronnier in Damm in Betermanns Mitteilungen (1906 Nr. 2) ein beherzigenswertes Mahnwort an die Berufenen, die Fachtreise. Er meint, daß es nun gewiß eine recht geographische Aufgabe sein müsse, die unter unsern Augen vorgehenden Veränderungen der Erdoberfläche ebenfalls in möglichstem Umfange systematisch zu sammeln, bevor das Tafachen-Material unwiederbringlich verloren geht.

Die angeregten Arbeiten wären in der Tat in stände, wertvolle Dokumente für die Geschichte unseres mütterlichen Planeten zu beschaffen. Wenn auch Herr Tronnier sich nur an die geographischen Fachtreise wendet, so hat doch die Sache auch für die breite Oeffentlichkeit Interesse. Werden die angeregten Bestrebungen von ihr getragen, so haben sie sicher bessere Aussichten auf Verwirklichung. F. Linke.



**Aus Kunst, Wissenschaft und Leben.**

Wie die Weltgeschichte in Rußland gelehrt wird. Im Pariser Matin erzählt M. Harquin, daß einer seiner Freunde, um die russische Sprache zu erlernen, sich ein Geschichtsbuch kaufte, welches der russische Nationalgelehrte Prof. Nowakoff verfaßt hat und das in allen russischen Volksschulen eingeführt ist. Man höre, wie die russische Jugend die Weltgeschichte kennen lernt — ein bereedtes Beispiel für die Staaten, in welchen die Reaktion sich der Schule und der ganzen Volksbildung bemächtigen will. Hier eine Stelle über Ludwig XVI.:

„Ludwig XVI. war ein guter und friedlicher König. Nach einer langen und ruhmreichen Regierung, während welcher er besonders in der Wahl seiner Finanzminister glücklich war, starb er ruhig in Paris, von einem Blutschlag hingerafft, geliebt von seinem Volke. Der Nachfolger von Ludwig XVI. war sein Sohn Ludwig XVII., unter dessen Herrschaft die tapiere königliche Armee, kommandiert von dem General Napoleon Bonaparte, den größten Teil des europäischen Kontinents für die französische Krone eroberte. Aber der ungetreue Napoleon zeigte die Neigung, seine Macht zu mißbrauchen und ehrgeizige Pläne gegen die legitime Regierung zu hegen, und er wurde mit Unterstützung von weiland Sr. Majestät dem Kaiser und Autokraten aller Russen Alexander I. abgesetzt, aller seiner Würden, Ehrentitel und Rechte auf eine Pension verlustig erklärt, auf die Insel Saint Helena verbannt, wo er sein Leben beschloß.“

Der russische „Gelehrte“, so bemerkt hierzu die Neue Freie Presse, der wir diese Mitteilung entnehmen, ist mit dieser Darstellung der Weltgeschichte bei den Jesuiten in die Schule gegangen. Denn unter der Restauration hat der Jesuitenpater Borquet der französischen Jugend den Kaiser Napoleon Bonaparte als „Marquis de Buonaparte, Generalleutnant der Armee des Königs“ vorgestellt. Dieses „abgekürzte Handbuch der Geschichte Frankreichs“ wurde in der Folge aus den französischen Schulen verbannt. In Frankreich wird es nie mehr zum Vorschein kommen; aber es kann Länder geben, in welchen es zum Ruh und Frommen der Jugend wieder hervorgeführt wird.

Der höchste Drachenaufstieg. Die größte bisher mit Drachen von Leiffere de Vort bei einem Aufstiege an Bord des dänischen Kanonenbootes Falster gewonnene Höhe von 6100 Meter ist neuerdings in Deutschland überholt worden. Nach einer Mitteilung des Direktors Wismann in den Ausstr. Aeronautischen Mitteilungen gelang am 25. November 1905 am königlichen Aeronautischen Observatorium Lindenberg ein Drachenaufstieg bis zu 6430 Meter mit sechs Drachen von zusammen 27 Quadratmeter Fläche und 14500 Meter Draht. Der Luftdruck betrug in dieser Höhe 330 Millimeter, die Temperatur — 25,0 Grad, während sie unten 4,9 Grad war. In den unteren und mittleren Schichten wehte Westwind mit 8 bis 10 Meter, in der größten Höhe mit 25 Meter pro Sekunde.

Verantwortlicher Redakteur: A. Wolkenuhr in Halle. — Druck der Halle'schen Genossenschaftsdruckerei.

Dank der bedeutend erhöhten Bruchfestigkeit der Drähte konnte ihre Dide bis auf 0,6 Millimeter reduziert werden. Diefem Umstande verdankt man in erster Linie die erreichte große Höhe des Drachenaufstieges.

Auf der Suche nach dem höchsten Berg Afrikas. Wie englischen Blättern aus Kumbasa gemeldet wird, ist der Prinz der Abbruggen zu einer Besteigung der Dumwoni- und Kangu-Gletscher von Uganda aus aufgebrochen und will bis zu dem höchsten Berg Afrikas vordringen. Der Ruwenzori ist nämlich nicht der höchste Berg dieser Gebirgskette, sondern es muß noch einen höheren Gipfel geben. Dr. Wollaston von der Ruwenzori-Expedition des Britischen Museums hat das festgestellt, und nach eingehenden Untersuchungen herausbekommen, daß der Dumwoni und der Kangu 15 839 und 16 379 Fuß hoch sind.

Telegraphie ohne Draht vor 250 Jahren. In einem 1662 gedruckten Buche über allerlei Wertwürdigkeiten ist zu lesen: „... Ein Deutscher hat König Heinrich dem Großen ein schönes und großes Geheimnis offenbart, nämlich die scharfsinnige Kunst, abweisende Menschen, seien sie auch noch so weit entfernt, mittels der Magnethadel sprechen zu lassen und zu hören. Er rieb zuerst zwei magnetisch gemachte Nadeln und besetzte sie dann gesondert an zwei Uhren, auf deren Zifferblatt die vierundzwanzig Buchstaben des Alphabets eingraviert waren. Wenn man nun das, was man wünschte, hören lassen oder sagen wollte, drehte und richtete man die Nadel auf die Buchstaben, die notwendig waren, um alle Worte, die man haben wollte, zusammenzusetzen und zu bezeichnen; und wenn man die Nadel drehte, folgte die Nadel der anderen Uhr, wie entfernt sie auch sein mochte, vollständig dieser selben Bewegung. Als der König ein so schönes Geheimnis sah, verbot er dessen Verbreitung, weil es den belagerten Heeren und Städten gefährliche Nachrichten hätte geben können.“

**Das Herz entflammt . . .\*)**

Das Herz entflammt, das rote Banner schwingend, den nackten Flamberg in der nackten Hand, so wandern wir, von deiner Zukunft singend, der Freiheit Söhne, durch das Land.

Nicht deine Götter wollen wir erschlagen, die fallen, wenn sie morsch, von selber um; doch deine Seele soll sich blutig fragen an unserm Aufreuhwort: Warum?

Warum du hungerst und warum du dürstest, warum du schweißtriest und warum du frierst, warum du hündisch deine Peinger fürstest, warum du frömmelnd dich vertiest!

Weh, dreimal Wehe, wenn am Tag der Iden der Kelch des Zorns dann blutig überhäumt und jener goldne Traum von einem ewigen Frieden umsonst geträumt!

\*) Aus dem Buch der Zeit von Arno Holz, Neu-Auflage im Verlag von R. Piper & Co., München. Preis 1 Mk.

**kleine Knackmandeln.**

Auflösung aus Nr. 24. 140. Aufgabe: Johann Jakob y. Nacht, Dase, Hase, Leon, Rabe, Nonne, Supe, Auster, Raib, Dedem, Bebel, Jork.

Wichtige Lösungen sandten ein: D. Böffler, G. Schnelle, G. Schöls (N), nicht J zulekt, G. Gertig jun., Fr. Zimmermann, D. Schnelle, R. Buppe jun. in Halle; R. Blöb in Radewell; Andres in Weiffenfels; E. Sempel in Zwintschöna.

**Briefkasten der Rätselcke.**

E. R. Ihre Aufgabe ist zur gelegentlichen späteren Verwendung zurückgelegt worden.

**Neue Aufgabe.**

141. Versteckrästel. In jedem der nachstehenden Sätze ist versteckt ein Wort enthalten, das der am Schlusse in Klammer angegebenen Bedeutung entspricht. Diese versteckten Wörter sind ausfindig zu machen; ihre Anfangsbuchstaben nennen eine jetzt viel in Arbeiterkreisen kritisierte deutsche Stadt.

1. Der getroffene Räuber taumelte hin und her. (Mädchenname.)
2. Wieder andere gleiber Wasser darüber. (Freundwort für Verwaltung.)
3. Der Lehrer aber lobte die Schüler nicht. (Baumart.)
4. Der Badeort Ems an der Lahn ist sehr berühmt. (Bodenart.)
5. Nach Berlin sendet man Werdersches Obst. (Hilfenfrucht.)
6. Mit Arnika stillt man Blutungen. (Teil des Baumes.)
7. Siehe dir die Wunder der Natur an. (Metall.)

Redaktion des Volksblattes, Rätselcke der Unterhaltungsbeilage.

